

### I.3. Topik als Heuristik – Verortung des eigenen Ansatzes

Für die in dieser Studie vorgeschlagene und im Folgenden näher zu erläuternde Auffassung der Topik als Heuristik liefert Bornscheuers Topos-Begriff die zentrale Referenz, insofern sich die Topik seinem Verständnis nach »von zwei Seiten: nämlich sowohl als habituell-symbolisches Sediment wie auch als polyvalent-argumentatorisch generierendes Produktionsinstrument soziokultureller Entwicklungsprozesse«<sup>152</sup> zeigt. Mit dieser Konzeption, die noch weiter auszuführen sein wird, lässt sich verschiedenen Problemen im bisherigen Umgang mit der dem Topos-Begriff inhärenten ›Unschärfe‹ begegnen.

Die in der Literaturwissenschaft und darüber hinaus geforderte »Begriffssauberkeit«<sup>153</sup> im Umgang mit dem Topos-Begriff übersieht oder reduziert die Komplexität des Begriffs. Dies führt dazu, dass die in polemisch geführten Debatten herausgebildeten Dichotomien, die sich im Anschluss an Curtius und seinen schärfsten Kritiker Mertner etabliert haben, in bisherigen Operationalisierungsversuchen variierend reproduziert oder in neuen Gewändern fortgeschrieben werden.<sup>154</sup>

Derartige Versuche, die Vielschichtigkeit des Begriffs aufzulösen, entspringen, wie Bornscheuer zurecht konstatiert, »einem rationalistisch-positivistischen Mißverständnis des Charakters der Topik«<sup>155</sup> und verkennen das zu betonende Potential der dem Begriff bereits seit der Antike inhärenten ›Unschärfe‹ (vgl. I.2.1.). Entgegen dem »Widerstand[], den die historische Topik dem neuzeitlichen rationalistischen Begriffsvermögen leistet«, stellt er vier Funktionsmomente heraus, »die für einen vollgültigen To-

152 Bornscheuer (1977), S. 210.

153 Obermayer (1972), S. 252.

154 Einen in dieser Hinsicht aufschlussreichen literaturwissenschaftlichen Operationalisierungsversuch stellt August Obermayers »Zum Toposbegriff der modernen Literaturwissenschaft« dar. Er changiert argumentativ unschlüssig zwischen Curtius und Mertner (vgl. Obermayer [1972], S. 252 und S. 257-260, besonders S. 256f.) und schlägt stattdessen ein viergliedriges Modell vor, in dem er die Frage der Relation von »Vorstellungsmodell« bzw. »Denkinhalt« einerseits gegenüber der Manifestation des Topos bzw. seiner »Erscheinungsweise« in einer bestimmten sprachlichen Prägung zueinander andererseits aufwirft (vgl. Obermayer [1972], S. 263-265). Dabei argumentiert er, wie Bornscheuer zurecht kritisiert, »unhistorisch« und »formalistisch« (Bornscheuer [1976b], S. 315). Obermayers Ansatz wäre als von lediglich noch wissenschaftsgeschichtlichem Interesse einzuordnen, wenn er nicht auch nach der Jahrtausendwende weiterhin rezipiert würde. Vgl. z.B. Brink (2015), S. 39 und S. 41f. Vgl. außerdem Schmidhofer, die sich zentral auf Obermayer bezieht und die entsprechenden Probleme reproduziert. Vgl. Schmidhofer (2010), S. 341f. Schmidhofer problematisiert das enge Literaturverständnis Obermayers, das mit ihrem eigenen Verständnis der Gattung Reiseberichte argumentativ kollidiert, nicht. Als besonders hartnäckig erweist sich die in Obermayers Modell vertretene Dichotomisierung zwischen ›Vorstellungskomplex‹ und ›sprachlicher Manifestation‹, welche letztlich die Dichotomie von ›formalem‹ und ›inhaltlichem‹ Topos variiert.

155 Bornscheuer (1977), S. 206.

pos-Begriff (bzw. für eine ›Topik‹ im ganzen) konstitutiv zu sein scheinen<sup>156</sup>: Habitualität,<sup>157</sup> Potentialität,<sup>158</sup> Intentionalität<sup>159</sup> sowie Symbolizität.<sup>160</sup>

Das Potential seines Topos-Verständnisses liegt – dies sei bereits vorweggenommen – vor allem im Verzicht auf problematische Präsuppositionen und Dichotomien, im interdisziplinären Charakter seines Topos-Begriffs sowie in der Möglichkeit, auch die innovativen Tendenzen der Topik hervorzuheben. Das interdisziplinäre Potential der Toposforschung zeigt sich aus literaturwissenschaftlicher Perspektive (neben den zwangsläufig disziplinenübergreifenden Ausdifferenzierungs- und entsprechenden komplementären Prozessen) in der historischen Schärfung eines »integralen ›Literatur-Begriffs«, der nicht loszulösen ist von einer »integralen Topos-Konzeption«.<sup>161</sup> Anknüpfend an Bornscheuer wendet sich die Studie explizit gegen den innerhalb literaturwissenschaftlicher Operationalisierungsversuche anzutreffenden engen Literatur-Begriff.

Es wird außerdem eine häufig anzutreffende vereinfachende Vorstellung davon, was Literaturwissenschaft eigentlich zu untersuchen habe, wenn sie Topoi untersucht, abgelehnt. Diffuse Schlüsselkonzepte wie die »literarische Wirksamkeit« sowie Urteile über den »künstlerischen Wert« eines »Topos-Gebrauchs« sind hochgradig reduktionistisch und setzen problematische Vorstellungen über die vermeintliche Verfügbarkeit von ›Autorintentionen‹ sowie einen auf einer Genie- und Originalitätsästhetik basierenden Literatur-Begriff voraus, dessen Historizität nicht reflektiert wird.<sup>162</sup> Literaturwissenschaft hat sich gemäß der in dieser Studie vertretenen Auffassung nicht auf das ›Literarische‹ der Topoi oder ›literarische Topoi‹ zu kaprizieren, sondern sollte in den topischen (Re-)Konstruktionsprozess möglichst wenig Vorannahmen einbringen.<sup>163</sup>

Ein zentrales Anliegen für die in dieser Studie vorgeschlagene und zugleich vollzogene Operationalisierung der Topik als Heuristik ist es, die ›Unschärfen‹ des Topos-Begriffs so weit wie möglich zu präzisieren und dabei nur so weit wie nötig aufzulösen.

156 Bornscheuer (1977), S. 207.

157 Vgl. Bornscheuer (1977), S. 209.

158 Vgl. Bornscheuer (1977), S. 209.

159 Vgl. Bornscheuer (1977), S. 209f.

160 Vgl. u.a. Bornscheuer (1977), S. 210.

161 Vgl. Bornscheuer (1976b), S. 313.

162 Vgl. dazu exemplarisch Obermayer (1972), besonders S. 262, S. 265 und S. 267. Für eine weitere Schärfung der in dieser Studie interdisziplinär und zugleich literaturwissenschaftlich verorteten Topik als Heuristik sind besonders linguistisch geprägte Topos-Konzeptionen insofern wertvoll, als sie unbelastet vom Erbe der Genieästhetik nicht danach trachten, ihren Gegenstand über ästhetische Qualität zu definieren. Vgl. Bornscheuer (1987), S. 24, der stattdessen die »interdisziplinäre Qualität aller Topos- bzw. Topik-Forschung«, die es nötig macht, »im Rahmen der fachwissenschaftlichen, insbesondere der literaturgeschichtlichen Einzeltopos-Forschungen nicht nur die fachsprachliche, sondern die in der Regel darüber hinausreichende *kulturelle* Signifikanz und ›Kontextualität‹ aller Topik konsequent mitzureflektieren.«

163 Eine literaturwissenschaftliche Perspektive lässt sich nicht auf einer mit Präsuppositionen verbundenen Suche nach ›literarischen Topoi‹ etablieren, sondern erst über ein konkretes Erkenntnisinteresse – in der Operationalisierung eines interdisziplinär gedachten Topos-Begriffs über literaturwissenschaftlich perspektivierte Anwendungen, Fragerichtungen oder auch Referenzkorpora – realisieren.

Dies geht einher mit einer angestrebten Vermittlung zwischen Historizität und Systematik, deren Grundlagen bereits erläutert wurden (vgl. I.2.2.). Im Folgenden werden in der Diskussion zentraler Aspekte der Toposforschung (vgl. I.3.1.) Grundlagen für die im Anschluss dargelegten Überlegungen zur Modellierung und Operationalisierung der Topik (vgl. I.3.2.) geschaffen.

### I.3.1. Anknüpfungsmöglichkeiten und Abgrenzungsnotwendigkeiten – ein kritischer Forschungsbericht

Im Folgenden geht es darum, sich mit jenen Teilen der Toposforschung kritisch auseinanderzusetzen, welche wichtige Anknüpfungspunkte für das in dieser Studie vertretene Topos-Verständnis liefern. Neben Bornscheuers bereits erwähnten Beiträgen sowie Barthes' pointierter Untergliederung der Topik in ›Raster‹, ›Speicher‹ und ›Methode‹<sup>164</sup> stellt Knapes strukturalistisch-semiotisch perspektivierter Beitrag einen zwar in verschiedener Hinsicht problematischen, aber auch in einigen Belangen aufschlussreichen Bezugsrahmen dar. Angeknüpft wird terminologisch – dies sei gegenüber editionsphilologischen Prägungen des Supertext-Begriffs vorweggenommen – insbesondere an Knapes Auffassung des ›Supertexts‹ als »eine für einen bestimmten Untersuchungs- oder Erkenntniszusammenhang repräsentative Menge von Texten einer Textsorte«<sup>165</sup>.

#### I.3.1.1. Zwischen Einzeltext und Supertext, zwischen Syntagma und Paradigma

Eine wichtige Grundlage für eine Operationalisierung der Topik in der Arbeit mit größeren Korpora stellt Knapes konzeptionelle Verbindung von Einzeltext- und Supertextebene dar: »*Topik-Analyse ist Supertext-Analyse*. In einem Einzeltext allein kann sich keine ›Topik‹ entfalten. [...] Erst die vergleichende Untersuchung von Text-Serien, d.h. Supertexten oder Supertext-Gruppen, erlaubt uns die Isolierung von Topiken.«<sup>166</sup> In Bezug auf die Frage des analytischen Zugangs zu Topoi werden Aspekte relevant, welche über das engere Phänomen der Topik hinausweisen:

»*Topik-Analyse ist Häufigkeits-Analyse auf Grundlage semantikanalytischer Methoden*. Topik-Analyse beginnt mit dem Suchen topikverdächtiger Textelemente in vielen Texten. Oberflächen-Isomorphien, also alles, was man unter Sprachklischees faßt, helfen natürlich bei der Identifizierung.«<sup>167</sup>

164 Vgl. Barthes (2018<sup>8</sup>), S. 67–70. Im Original lauten die Begriffe ›grille‹, ›réserve‹ und ›méthode‹. Vgl. Barthes (1985), S. 138–141.

165 Knapes (2000), S. 759, wo daran anschließend ausgeführt wird: »Wie das Korpus konkret konstituiert wird, hängt von im Einzelfall festzulegenden Repräsentativitätskriterien, pragmatischen Überlegungen, Zweck- und Zielsetzungen ab.« In seinem grundlegenden, wenngleich durchaus auch problematischen Beitrag mit dem Titel »Die zwei texttheoretischen Betrachtungsweisen der Topik und ihre methodologischen Implikaturen« liefert Knapes wichtige Überlegungen im Hinblick darauf, wie sich Topoi auf Ebene des Einzeltexts untersuchen lassen.

166 Knapes (2000), S. 759. Vgl. dazu außerdem die obige Anm. 56.

167 Knapes (2000), S. 759.

Wenngleich sie helfen, topikverdächtige Elemente einzukreisen, so sind Wiederholungen – sei es als ›Motiv‹, ›Klischee‹, ›Metapher‹ etc. – als solche noch nicht topisch: Die Signifikanz eines Topos ergibt sich, wie Knappe zurecht betont – und sich damit in etwas abgewandelter Terminologie letztlich auf Bornscheuers Funktionsmomente beruft –, »erst aus seiner rhetorischen Funktionalisierungsfähigkeit in Kombination mit seiner supertextuellen Polyvalenz«<sup>168</sup>. Damit ist Topik-Analyse für ihn zum einen »Rekurrenz-Analyse«, wobei er die Trennung zwischen »semantisch signifikanten Inhaltskernen (d.h. Topoi)« und der »Menge sonstiger wiederkehrender bedeutungsstragender Elemente« als die »interpretatorisch wichtigste und zugleich problematischste« erachtet.<sup>169</sup> Die Abgrenzung von Topoi gegenüber Tropen und anderen Kategorien sind in seiner Konzeption durch die Integration der Argumentationslogik gewährleistet: Im Sinne analytischer Trennschärfe gegenüber »anderen semantisch definierten Kategorien wie ›Thema‹, ›Symbol‹, ›Metapher‹ usw.« gehöre deswegen zur Topik-Analyse eine »Superstruktur-Analyse«, womit er eine argumentationsanalytische Kontextualisierung meint.<sup>170</sup>

Den bisher referierten, innerhalb seiner »textanalytischen Betrachtungsweise«<sup>171</sup> verankerten Überlegungen geht Knappes im Kontext der »textproduktiven Betrachtungsweise der Topik«<sup>172</sup> dargelegtes »[t]opisches Zwei-Achsen-Schema[]«<sup>173</sup> voraus. Grundsätzlich anschlussfähig ist es zwar, die strukturalistisch geprägte Unterscheidung von Syntagma und Paradigma auf die Topik zu beziehen. Jedoch verortet Knappe Topoi problematisch nur auf der paradigmatischen Achse und verknüpft dies mit einer spezifischen Auffassung von Textproduktion:

»Wir können nun mit Bezug auf beide Achsen als Regel formulieren: Erzeugen einer Text-Topik heißt: Abrufen semantisch signifikanter Elemente von der Achse der topischen Paradigmen und rhetorisch kalkultiertes Implementieren der Elemente auf der Achse des textuellen Syntagmas.«<sup>174</sup>

Entgegen dieser Vorstellung, die nicht zuletzt problematisch im Hinblick auf die angenommene Verfügbarkeit von Textproduktionsprozessen ist,<sup>175</sup> wird in dieser Studie

168 Knappe (2000), S. 760.

169 Knappe (2000), S. 761f.

170 Knappe (2000), S. 761. Vgl. ausführlicher Knappe (2000), S. 761: »Da Topoi rhetorisch kontextualisiert sein müssen, gehört eine Rhetorizitätsprobe zur Analyse. Sie kann sich auf pragmatische Komponenten beziehen oder auf textinterne Strukturen bzw. Rhetorizitätssignale. Kopperschmidt etwa erwähnt die Topik in seiner ›Methodik der Argumentationsanalyse‹ unter dem Aspekt der ›Rekonstruktion von Argumente-Mustern‹.«

171 Vgl. Knappe (2000), S. 758-762.

172 Vgl. Knappe (2000), S. 748-758.

173 Vgl. zur Erläuterung seines Modells auch seine Visualisierung des »Topischen Zwei-Achsen-Schemas« (Knappe [2000], S. 751).

174 Knappe (2000), S. 757. Vgl. auch Knappe (2000), S. 756: »Struktural lässt sich die Topik wie folgt auf das oben schon erwähnte Zwei-Achsen-Modell übertragen (vgl. Abb. 1): Die syntagmatische Achse ist die Achse des Textverlaufs, in die der Autor die aus den topischen Paradigmen abgerufenen Einheiten implementiert.«

175 Knappe (2000), S. 758 selbst schwächt diese Verfügbarkeit in seiner »textanalytischen Betrachtungsweise« auffällig ab: »Was die Topoi für den Textproduzenten interessant macht, das macht sie für den Textanalytiker genauso interessant. [...] Die Analyse der Topik in Texten kann für die

dezidiert nicht von einem gegebenen Paradigma, das in den Einzeltext ›implementiert‹ wird, ausgegangen. Anders als durch Knapes Metapher des ›Implementierens‹ suggeriert, welche das komplexe Wechselverhältnis auf die Richtung einer Projektion vom Paradigma auf das Syntagma reduziert, wird stattdessen die Interdependenz von paradigmatischer und syntagmatischer Achse hervorgehoben. Diese ergibt sich daraus, dass sich ein topisches Paradigma erst durch Rekurrenzen auf syntagmatischer Ebene ableiten lässt, sowie – umgekehrt – daraus, dass jeder Einzeltext über ein »Rückkopplungsprinzip«<sup>176</sup> den Supertext potentiell beeinflussen und dynamisieren kann.<sup>177</sup> Topoi sind »Quelle und zugleich Resultante verschiedener historisch-gesellschaftlicher Kräfte, ein erlerntes, prägendes, aber zugleich auch flexibles, veränderbares Bildungsmedium«<sup>178</sup> und liegen als solche nicht lediglich im Paradigma, sondern im komplexen Zwischenraum beider Achsen.

### I.3.1.2. Zwischen Sediment- und Instrument-Charakter – Zwischen ›Raster‹, ›Speicher‹ und ›Methode‹

Um Transformationen denken zu können, ist es nicht lediglich wichtig, Topoi in der betonten Interdependenz von syntagmatischer und paradigmatischer Achse zu verstehen, sondern auch ihre zentrale Doppelgesichtigkeit zwischen Sediment- und Instrument-Charakter hervorzuheben. Überwiegend werden entweder die Funktionsmomente der ›Habitualität‹ sowie ›Symbolizität‹ oder aber – vergleichsweise weniger – die

---

unterschiedlichsten Erkenntnisinteressen genutzt werden. *Immer bringt sie Einsichten in vom Textproduzenten (mehr oder weniger kalkuliert) eingearbeitete Gedanken.* Sie können kollektive Bewusstseinsformen, Wissensaspekte und Wertvorstellungen spiegeln. [...] Wenn Topoi keine Chimären sind, dann müsste im Fall, daß ein Autor etwa drei Topoi in seinen Text eingearbeitet hat, der Analytiker im Idealfall genau diese drei Topoi wieder herausarbeiten können.« Mit der Konstruktion dieses »Idealfalls« unterläuft Knappe in Teilen seine eigenen Betrachtungen zum Verhältnis von Einzel- und Supertext. In der Formulierung des »mehr oder weniger kalkuliert« klingen eigene Vorbehalte oder Einschränkungen durch.

176 Vgl. hierzu Bornscheuer, der den Topos bestimmt »als ein nach dem Rückkopplungsprinzip arbeitendes Strukturelement der gesellschaftlichen Kommunikation.« (Bornscheuer [1976a], S. 108.)

177 Auf ähnliche Weise kommt Baßler, der in seinem Modell ebenfalls das Verhältnis von Einzel- und Supertext auslotet, zum Ergebnis, »daß im Zentrum des textualistischen Kulturmodells keineswegs die säuberliche Trennung beider Achsen steht, sondern vielmehr ihre reziproke Abbildung aufeinander – paradigmatische Syntagmen und syntagmatische Paradigmen.« (Baßler [2005], S. 299.) Vgl. auch Baßler (2005), S. 208: »Die paradigmatische Achse ist die Achse der Selektion, wenn es um die Produktion von Texten geht, aber sie ist die Achse des Sammelns, wenn es um die Analyse von Texten geht.« Vgl. außerdem Baßler (2005), S. 221: »Im – Textualität definierenden – Zusammenspiel von paradigmatischer und syntagmatischer Dimension liegt der entscheidende Punkt auch der kulturwissenschaftlichen Analyse.« Baßler (2005), S. 234 u.a. spricht vom »Generaltext«, der dem Supertext-Begriff nahekommt. Baßler konzipiert das »Archiv[] im Sinne einer Topik« (Baßler [2005], S. 218). Vgl. ausführlicher zum Verhältnis zwischen dem Topos-Begriff der vorliegenden Studie und Baßlers Archiv-Begriff V.3.1.2.

178 Bornscheuer (1976a), S. 104f.

›Potentialität‹ sowie ›Intentionalität‹<sup>179</sup> einseitig betont. Stattdessen sind für die Topik als Heuristik gerade beide Aspekte von Bedeutung.

Dass häufig eine entsprechende Einseitigkeit im Hinblick auf den Sediment-Charakter vorliegt, heben auch Schmidt-Biggemann und Hallacker kritisch hervor.<sup>180</sup> Sie möchten dagegen – mit dem Ziel, Umstrukturierungsprozesse mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Wissens genauer als bisher zu beschreiben – ein wissenschaftsgeschichtliches Instrumentarium darstellen, das die »Topik als Methode der Innovation«<sup>181</sup> auffasst und damit ein neues Forschungsfeld begründet.<sup>182</sup> Dieser innovative Charakter von Topik lässt sich nicht nur auf frühneuzeitliche Transformationen von Wissens-Ordnungen beschränken, sondern ist weiter zu fassen. Bornscheuer, auf den sich Hallacker und Schmidt-Biggemann nicht explizit stützen, hat diesen bereits genau charakterisiert:

»Topik« [...] ist der älteste Begriff für diesen substantiellen und verfahrenstechnischen Zusammenhang zwischen der Speicherung und Reproduktion eines alten Wissens auf der einen Seite und der Produktion eines damit kompatiblen und für neue Erfahrungsprobleme offenen Innovations-Wissens auf der anderen Seite.«<sup>183</sup>

Topik ist in diesem Sinne sowohl Wissensspeicher als auch Innovationsgenerator.<sup>184</sup> Damit wird explizit der reduktionistischen Dichotomisierung zwischen ›materialer‹ und ›formaler‹ Topik begegnet. Jedoch verweisen die Debatten auf eine wichtige Anlage des Topos-Begriffs, die Bornscheuer in seinen vier Funktionsmomenten – und seiner Komprimierung dieser vier Eigenschaften auf die Gegenüberstellung von Sediment- und Instrument-Charakter – hervorhebt. Roland Barthes hat, wie bereits thematisiert, in seiner relativ wenig rezipierten, jedoch sehr pointierten Auseinandersetzung mit der antiken Rhetorik drei Traditionslinien der Topik unterschieden: ›Raster‹, ›Speicher‹ und ›Methode‹.<sup>185</sup>

179 Vgl. u.a. Bornscheuer (1977), S. 209f. Mit ›Intentionalität‹ ist dabei – und das sei an dieser Stelle betont – keine Rekonstruktion eines Textproduktionsprozesses oder einer vermeintlichen Wirkungsabsicht gemeint, sondern die Tatsache, dass ein Topos einen konkreten Argumentationswert »erst aufgrund einer dezidierten Applikation innerhalb eines konkreten Problemzusammenhangs« gewinnt und demnach »die rhetorisch-dialektische Argumentation nicht ausschließlich im Lichte formallogischer Operationen zu sehen« ist. Bornscheuer (1977), S. 210.

180 Hallacker/Schmidt-Biggemann (2007), S. 21: »Allen Darstellungen der Topik, die bislang vorliegen, ist durchweg gemeinsam, dass sie die konservativen und statischen Momente der Topik betonen.«

181 Hallacker/Schmidt-Biggemann (2007), S. 21f.

182 Diesem Forschungsfeld hat sich die DFG-Forscherguppe *Topik und Tradition. Prozesse der Neuordnungen von Wissensüberlieferungen des 13. bis 17. Jahrhunderts* gewidmet, wobei deren konzeptionelle Überlegungen dem Beitrag explizit zugrunde liegen (vgl. Hallacker/Schmidt-Biggemann [2007], S. 22). Die Innovations- bzw. Transformationsprozesse werden als Fragmentierung, Neuordnung und Generierung von (neuem) Wissen charakterisiert (vgl. Hallacker/Schmidt-Biggemann [2007], S. 23).

183 Bornscheuer (1987), S. 27. Vgl. hierzu auch bereits explizit Bornscheuer (1976a), S. 105: »Er [ein Topos, M. H.] ist das tragende Bauelement jedes sprachlich-sozialen Kommunikationsgefüges, Umschlagplatz zwischen [...] Tradition und Innovation [...]«.

184 Vgl. zu dieser pointierenden Gegenüberstellung den Titel eines von Anita Traninger im Sommersemester 2016 gehaltenen Topik-Seminars.

185 Vgl. die Angaben am Beginn von I.3.1.

Während der Aspekt der ›Methode‹ häufig vernachlässigt wird, entspannen sich die Debatten zwischen ›formaler‹ und ›materialer Topik‹ rund um die Glaubensfrage der Nicht-/Identität von Topos und Argument. Während die ›Formallogiker‹ den Raster- bzw. Instrument-Charakter und damit eine spezifische Traditionslinie des Topos-Begriffs stark hervorheben, stützen sich deren Kontrahenten einseitig auf die Speicher- bzw. Sediment-Funktion von Topoi. Dabei macht es die komplexe Begriffsgeschichte unmöglich und unnötig, eine Dichotomisierbarkeit<sup>186</sup> anzusetzen. Stattdessen ist von einem komplexen »Gewebe, das nur durch die Extrapolierung historischer Querschnitte entwirrt werden kann«,<sup>187</sup> auszugehen.

Eine andere, damit verknüpfte Ebene der – je nach Perspektive – Dichotomisierung der Toposforschung oder Doppelgesichtigkeit der Topik ist die zwischen Allgemeinheit und Situationspezifität jedes Topos-Gebrauchs.<sup>188</sup> Diese Eigenschaft von Topoi hat zu verschiedenen Kategorisierungsversuchen, welche auf Reformulierungen der genannten Dichotomien beruhen, geführt. Deutlich wird das beispielsweise in dem von Ottmers geltend gemachten »Dualismus« zwischen »Abstraktion und Konkretisierung« bzw. zwischen »Kontextabstraktion« und »Kontextrelevanz«.<sup>189</sup> Auch Knappe reproduziert mit seinem Modell die Dichotomie zwischen ›formaler‹ und ›materialer‹ Topik, wobei er die gängige Dichotomie noch um eine dritte Kategorie auffächert und neben ›formale‹ und ›materiale‹ »Konstitutionskriterien für Topoi-Paradigmen«<sup>190</sup> die ›expressiven‹<sup>191</sup> stellt.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, im Anschluss an Bornscheuer und in Abgrenzung zu bisherigen Verkürzungen der Forschung zu betonen, dass sich Aristoteles' Bestimmungen nicht sinnvoll in eine klare Gegenüberstellung von »allgemeinen«

186 Vgl. Traninger (2001), S. 92: »So glatt dichotomisierbar ist das Problem freilich nicht. Topik als ›Techne des Problemendens‹ wurde in ihrer Geschichte seit Aristoteles auf zu unterschiedliche und zum Teil auch widersprüchliche Weise definiert, als dass von einer Entscheidung zwischen zwei (Theorie-)Optionen zu sprechen wäre.«

187 Traninger (2001), S. 92.

188 Vgl. Bornscheuer (1976a), besonders S. 43: »Die Brauchbarkeit eines Topos richtet sich nach zwei entgegenstehenden Kriterien, einerseits nach seiner Allgemeinheit, andererseits nach seiner Nähe zu der jeweils konkreten Problemsituation; die Vermittlung zwischen der zunächst ganz unbestimmten Allgemeinheit und der spezifischen Brauchbarkeit im einzelnen bedarf der eingehenden interpretatorisch-disputatorischen Bemühung.«

189 Vgl. Ottmers (2007<sup>2</sup>), S. 90: »Abstraktion und Konkretisierung: Dieser Dualismus ist das eigentliche Charakteristikum der Topik. Auf der einen Seite bezeichnet sie formale, kontextabstrakte Argumentationsmuster, auf der anderen Seite Strukturen, die in der konkreten Argumentationssituation kontextrelevant und verbindlich sind.« Vgl. außerdem Ottmers (2007<sup>2</sup>), S. 92: »Zum anderen wird damit eine seit der Antike diskutierte Frage beantwortet, ob nämlich die topischen Kategorien primär formalen Charakter haben oder ob sie eher inhaltlich bestimmt sind. Die Antwort lautet, dass dies nicht als eine sich ausschließende Alternative zu verstehen ist, sondern eher zwei Endpunkte auf einer Skala bezeichnet, die von kontextabstrakten Schemata bis hin zu kontextrelevanten, inhaltlich bestimmten Versatzstücken reicht.«

190 Knappe (2000), S. 751. Diese seien »Dominanzkriterien, die die anderen Kriterien nur zurückdrängen, nicht ausschließen« (Knappe [2000], S. 751).

191 Diese definiert er als »sprachästhetisch konstituierte Topoi« und charakterisiert sie weitergehend als »Gruppen von Aussagen mit wirkungsträchtiger sprachlicher oder kommunikativer Gestaltung im Sinne von Ernst Robert Curtius« (Knappe [2000], S. 751).



und ›besonderen Topoi‹ auflösen lassen.<sup>192</sup> Stattdessen ist das »Unsystematische des topischen Argumentationsreservoirs«, aber auch die »asystematische Kohärenz« zu betonen.<sup>193</sup> Insbesondere die Annahme der Kohärenz stellt eine wichtige Basis für die folgende Operationalisierung dar.<sup>194</sup>

Dem Topos-Verständnis dieser Studie entspricht folglich – mit dem zentralen Anliegen Argumentationsmuster zu untersuchen – eine weite Auffassung des Arguments zwischen Logik und *endoxa*. Die Betonung der Kategorie der *endoxa* ist gegenüber jenen hervorzuheben, welche den Argument-Begriff rationalistisch oder formallogisch verengen.<sup>195</sup> Vielmehr geht es darum, zu (re-)konstruieren, was im historisch und kontextuell definierten Rahmen einer *Topik* als relevant und plausibel erschien.<sup>196</sup> Diese historisch-kontextuelle Bindung argumentativer Zusammenhänge verdeutlicht, warum vermeintlich universalgültige Kategorisierungsversuche von Topoi letztlich scheitern müssen: Sie verfehlen das Wesen der Topik als System, das untrennbar mit ›öffentlicher Bedeutsamkeit‹ verknüpft, also auf konkrete Korpora zu beziehen und eben nicht universalisierbar ist.<sup>197</sup>

### 1.3.1.3. ›Elementarcharakter‹ und Bandbreite an Kristallisationsformen

Den dargelegten Problemlagen in der bisherigen Verwendung (vgl. I.2.3.) und Diskussion des Topos-Begriffs lässt sich mit Bornscheuer ein komplexes Verständnis entgegenstellen, welches nicht von zwei Polen, sondern von einer Bandbreite an Kristallisationsformen *eines* Topos ausgeht:

»Das Wesen eines Topos macht sein konzentrierter Gehalt, nicht unbedingt eine starre sprachliche Formel aus. Die Formulierung von Topoi (und zwar auch derselben Topoi)

192 Es handelt sich um *Tendenzen*, um eine »getroffene Nuancierung zwischen ›allgemeinen Topoi‹ und ›besonderen Ausgangssätzen‹ dahingehend [...], daß die Topoi immer ins Allgemeine, die protaseis aber ins Fachspezifische tendieren.« (Bornscheuer [1976a], S. 38.) Vgl. auch Bornscheuer (1976a), S. 30: »Topoi, endoxa und protaseis bezeichnen offenbar nur verschiedene Aspekte derselben Sache und ließen sich als allgemeine Grundlagen der dialektischen Problemerkörterung unter dem Oberbegriff des ›ek tinon‹ zusammenfassen. Der ›Topos‹-Begriff verweist vor allem auf den instrumentellen Charakter jedes sachlich allgemein verwendbaren Argumentationsgesichtspunktes, der Begriff ›endoxa‹ auf das Moment der allgemeinen gesellschaftlichen Anerkennung der Ausgangspositionen und Hilfsmittel, ›protasis‹ schließlich auf den ›Prämissen‹-Charakter der Ausgangssätze.«

193 Vgl. zur Bedeutung der »asystematischen Kohärenz« Bornscheuer (1976a), S. 43.

194 Vgl. dazu ausführlicher zur Kohärenzbildung im Kontext der Operationalisierung I.3.2.1. und I.3.2.3.

195 »Wo der allgemeine Gesichtspunkt von allen Beteiligten in einem eindeutigen Sinne auf eine Problemfrage appliziert wird, hat er die Funktion eines unmittelbaren Arguments. [...] Man würde die Topik ihrer eigentlichen Qualität berauben, sähe man ihre ›Argumentationsfunktion‹, wie das in der Forschung häufig geschieht, letztlich ausschließlich im Lichte formallogischer Aussage- und Urteilsstrukturen, wenn diese auch in der aristotelischen Topik-Schrift durchaus eine Rolle spielen. Der wesentliche Unterschied der topisch-dialektischen ›Syllogistik‹ gegenüber der formallogischen Syllogistik folgt aus ihrer Bindung an die endoxa.« (Bornscheuer [1976a], S. 99f.)

196 Vgl. hierzu Bornscheuer (1977), S. 208: »Begriffsformalistischer Rationalismus trifft nicht in das Wesen der rhetorischen Sache, d.h. in die komplizierte Wechselwirkung zwischen sprachlicher Ausdruckskraft, sachlicher Vorstellungskraft und sozialer Relevanz.«

197 Vgl. ausführlicher dazu die Überlegungen zu Kategorisierungsversuchen von Topoi in V.1.1.



kann von bloßen Stichworten oder Bildformeln bis zu ganzen Sätzen oder Vorstellungskomplexen reichen.«<sup>198</sup>

Die Auffassung einer solchen Bandbreite geht einher mit der Annahme eines »gewissen Elementarcharakter[s]« als Bedingung für die »Evidenz, Abgrenzbarkeit, Erkennbarkeit, Merkfähigkeit« eines Topos, wobei sein »konzentrierter Gehalt« sich eben nicht als »starre sprachliche Formel« zeigt.<sup>199</sup> Es herrscht keine Einigkeit über den konkreten Umfang dieses »Elementarbausteins«<sup>200</sup>, was mit der bereits kommentierten, notwendigen »Unschärfe« einhergeht. Die letztliche »Größe« der Topoi als »Einheiten« mit »Elementarcharakter« kann vor diesem Hintergrund nicht (zeichen-)theoretisch gesetzt werden, sondern sich erst in der Analyse eines konkreten Zusammenhangs zeigen. Topoi stehen in sowohl konventionalisierten als auch beweglichen Relationen zueinander, wobei die daraus resultierende Dynamik in Spannung zum »konzentrierten Gehalt« steht.

Es ist vor diesem Hintergrund erforderlich, die ganze Bandbreite der Kristallisationsformen »innerhalb des Bedeutungsumfangs des Toposbegriffs«<sup>201</sup> zu verhandeln, wenngleich das flexible »sprachliche Gewand«<sup>202</sup> als eine der zentralen Herausforderungen für die Operationalisierung der Topik als Heuristik gelten kann. Dass dieses »Gewand« überhaupt ein sprachliches ist – dass also das, was die Literaturwissenschaft im Hinblick auf die »kulturelle Verankerung« von Topoi implizit anzusetzen scheint und ansetzen muss, nämlich, dass diese eine sich sprachlich manifestierende ist – steht aus linguistischer und weiter gefasst interdisziplinärer Sicht durchaus zur Disposition.<sup>203</sup> Dass Topoi sprachübergreifend zirkulieren (u.a. durch Übersetzungen) steht außer Frage, ebenso die Tatsache, dass der Topos-Begriff selbstverständlich in außersprachlichen Zusammenhängen Verwendung findet.<sup>204</sup> Beides liegt jedoch außerhalb des Erkennt-

198 Bornscheuer (1977), S. 210. Vgl. hierzu auch Bornscheuer (1976a), S. 105 sowie S. 103: »Topoi lassen sich in knappen Regeln, Kurzsätzen, zusammengesetzten Ausdrücken oder bloßen Stichworten formulieren.«

199 Bornscheuer (1977), S. 210. Vgl. außerdem besonders Bornscheuer (1976a), S. 103 sowie S. 105.

200 Bornscheuer (1977), S. 210.

201 Vgl. Bornscheuer (1976b), S. 314.

202 Bornscheuer (1976a), S. 29: »Das sprachliche Gewand kann sich auf begriffliche Stichworte reduzieren [...] oder auch zu Sätzen oder ganzen Satzgefügen erweitern, wenn mit dem Topos zugleich Voraussetzungen, unter denen er sich besonders empfiehlt, sowie besondere Argumente, die sich aus ihm ergeben können, angegeben werden.«

203 Vgl. den dieser Frage gewidmeten Beitrag von Kienpointner (2000), besonders S. 609. Er leitet daraus das Problem ab, »wie man bedeutungskonstituierende, innersprachliche, von peripheren, außersprachlichen Topoi abgrenzt« (Kienpointner [2000], S. 614) und kommt zu dem Ergebnis, »daß es sehr wohl möglich ist, durch operationelle linguistische Verfahren einzelsprachliche Züge von Topoi aufzuzeigen (aber/mais-Test, Übersetzungsvergleich, kontrastive Betrachtung von Sätzen und Sprichwörtern), daß aber andererseits eine scharfe Grenze zwischen innersprachlich und außersprachlich motivierten Topoi nur schwer gezogen werden kann. Grundsätzlich ist jedoch die Unterscheidung von innersprachlichen Topoi, deren Anwendbarkeit und Gültigkeit auf Strukturen einzelner Sprachen oder von Sprache allgemein beruhen, und außersprachlichen Topoi, die auf logischen, naturgesetzlichen, kulturellen oder ideologischen Prinzipien beruhen, durchführbar.« (Kienpointner [2000], S. 621.)

204 Vgl. hierzu z.B. die beiden Einträge im *Historischen Wörterbuch der Rhetorik* unter »Topos« (Abschnitt IV., Künste) zu 1. Malerei, Architektur (vgl. Rosen [2009]) und 2. Musik (vgl. Danuser [2009]).

nisinteresses dieser Studie. Letztlich sind Topoi aus literatur- und in einem weiteren Sinne textwissenschaftlicher Sicht nur in ihren »sprachlichen Manifestationen« zugänglich und Untersuchungsgegenstand.<sup>205</sup>

#### 1.3.1.4. Zwischen *inventio* und *elocutio* – Zwischen Historizität und Systematik

Topoi werden, wie dargelegt, als dynamische Kristallisationspunkte betrachtet, die zwar einen gewissen »Elementarcharakter« aufweisen, allerdings nicht als feste »Kerne« zu betrachten sind, insofern sich ihr »sprachliches Gewand« auf der Textoberfläche stets wandelt. Dies geht mit der ebenfalls bereits begründeten Vorstellung einher, dass sie nicht fest in einem Paradigma liegen, aus dem heraus sie abgerufen werden können, sondern dass sie sich durch jede Aktualisierung verschieben (können), dass also das Syntagma auf das Paradigma zurückwirkt. Dies ist wiederum eng damit verbunden, dass Topoi sowohl Wissen und Argumente speichernde, als auch rasternde Funktionen aufweisen, was wiederum die Frage aufwirft, was überhaupt als Argument begriffen wird.<sup>206</sup>

Die Bandbreite dessen, was als Argument funktional werden kann, ist eine recht weit zu spannende – weiter als in der Topos-Forschung üblicherweise angenommen. Dies hängt damit zusammen, dass die Idealabfolge eines in der Tradition der Rhetorik stehenden Textproduktionsprozesses sich als heuristisch irrelevant erweist, wenn man davon ausgeht, dass diese Ebene unverfügbar und stattdessen nur das »sprachliche Gewand« auf der Textoberfläche zugänglich ist. Die »Erscheinung« von Topoi auf *elocutio*-Ebene stellt zudem nicht lediglich eine »Umsetzung« zuvor auf *inventio*-Ebene getroffener Entscheidungen dar.<sup>207</sup> Es ist stattdessen davon auszugehen, dass Argumente und Argumentationsprozesse komplexer funktionieren, nämlich zum einen *nicht* ausschließlich »bewusst« und folglich auch *nicht* im Sinne intentional gesetzter, *inventio*-*neller* Einheiten, die (über den Zwischenschritt des Anordnens/Verteilens in der *dispositio*) auf die Ebene der *elocutio* und damit in eine textuelle Gestalt überführt werden.<sup>208</sup>

Nun ist die Topik jedoch in der Tradition der Rhetorik sehr klar im Bereich der *inventio*, im Finden der Argumente zu verorten.<sup>209</sup> Für eine Vermittlung dieses historischen Befunds mit den erläuterten systematischen Überlegungen finden sich bemerkenswerter Weise bereits zögerliche Ansätze in der Forschung. So fällt der Topik zwar bei Lachmann auch ein enger, auf die *inventio*<sup>210</sup> beschränkter Geltungsbereich zu, je-

205 Inwieweit Topoi (einzel-)sprachliche oder außersprachliche Größen sind, kann und soll im Rahmen dieser Studie nicht geklärt werden. Die Konzentration auf den deutschsprachigen Raum ist vor diesem Hintergrund nicht zuletzt auch durch eine diesbezügliche Komplexitätsreduktion bedingt.

206 Vgl. dazu die Ausführungen in 1.3.1.2.

207 Die Textanalyse kann die Textproduktion nicht einfach umkehren. Vgl. dazu ausführlicher die kritische Auseinandersetzung mit Knapes Beitrag in 1.3.1.1.

208 In vergleichbarer Tendenz plädiert Mayer (2002), S. 10 für »eine integrative Sichtweise von Ornament- und Beweisfunktion, von ästhetischen und argumentationstheoretischen Fragestellungen« und kritisiert, dass »überlieferte Rhetorikbilder – etwa die Neigung, res [...] und verba [...] als getrennte oder trennbare Bereiche aufzufassen – noch immer wirksam sind.«

209 Vgl. hierzu z.B. Saftien (1994), S. 386 sowie Traninger (2001), S. 93.

210 Eine solche Begrenzung des Funktions- und Geltungsbereichs der Topik auf die *inventio* wird hier nicht geteilt. Ein beachtlicher Teil der Debatte zwischen »materielem« und »formalem« Topos-Begriff scheint sich um diese Eingrenzung zu drehen.

doch konzidiert sie einen »Berührungspunkt« zwischen Rhetorik, Topik und Poetik im Bereich der *elocutio*.<sup>211</sup> Dies hängt mit dem im Kontext der Systemverschiebungen verschiedener Disziplinen erörterten prekären Status der Stilistik als – je nach Auffassung – »Erbin«, »Substituentin« oder auch »Teil« der Rhetorik in der Moderne zusammen.<sup>212</sup>

Die in dieser Studie vorgeschlagene Topik als Heuristik versucht die Gratwanderung<sup>213</sup> der Vermittlung zwischen Historizität und Systematizität auszubalancieren, indem sie die Topik aus ihrer engen Begrenzung auf die *inventio* herauslöst. Ebenso wenig sinnvoll, wie die Topik vereinfacht als transhistorisches oder anthropologisch konstantes »kommunikatives Faktum«<sup>214</sup> aufzufassen, erscheint es in diesem Zusammenhang, von absoluter historischer Differenz auszugehen.<sup>215</sup> Argumentative Rekurrenzen oder Muster in neuzeitlichen/modernen Aussageformationen lassen sich vor diesem Hintergrund topisch denken, wobei sich Kategorien wie »Individualität« und »Subjektivität« sowie Gegenbewegungen zu Kanonisierungsprozessen wiederum selbst als topisch-rhetorisch durchdrungen und geprägt (*rhetorica contra rhetoricam*) lesen lassen.<sup>216</sup>

211 »Die evidenteste Form der Berührung ist zweifellos im Bereich der *elocutio*, der Stillehre. Es kommt zur Partizipation der Poetik an Konzepten wie *decorum*, *acumen* und *genus elocutionis* und deren Axiologie sowie zu einer engen Verbindung mit der Affektenlehre. [...] Kontakte im Sinne von Analogien lassen sich im Bereich der *inventio*, insbesondere in der Topik, feststellen (Affektentopik, Bildlichkeitstopik etc.) [...].« (Lachmann [1994b], S. 15.)

212 Die Überlagerungen zwischen Topik und Rhetorik in der Vormoderne wären demnach in der Moderne als Schnittstellen zwischen Topik und Poetik sowie Stilistik aufzufassen. Vgl. I.2.2.

213 Die heuristische Gratwanderung liegt darin, entweder einerseits die Historizität der Topik als System insofern zu betonen, als ihre Konzeption innerhalb der Rhetorik klar der *inventio* zugeordnet ist, oder andererseits die Systemverschiebungen zu betonen und sich damit von ihrer historischen Prägung zu entfernen (und dann womöglich soweit, dass die traditionelle Prägung unsichtbar wird und der Topos-Begriff nicht mehr spezifisch und durch andere ersetzbar ist).

214 Knappe (2000), S. 748. Vgl. die kritische Auseinandersetzung in I.2.2.1.

215 Es fällt auf, dass sich Beiträge der Toposforschung, welche diese Historizität der Topik reflektieren, vor allem mit vormodernen Gegenständen beschäftigt haben, was selbstverständlich plausibel und legitim ist, jedoch das inter- und transdisziplinäre Potential der Topik aus heutiger Sicht nicht ausschöpft. Das Problem, das sich hierbei stellt, ist die Vermengung von Objekt- und Metasprache, insofern die Auseinandersetzung mit Topik in den Gegenständen dann auch die Praxis der Topik als heuristisches Verfahren quasi unmittelbar – und nicht immer in der »Zirkelstruktur« reflektiert – bedingt. In abstrahierter Weise ist damit zugleich eine method(olog)ische Kernfrage der Literaturwissenschaft tangiert, nämlich die Frage, inwieweit methodisch-theoretische Konzeptionen an ihre Gegenstände anzupassen sind. Weder erscheint es sinnvoll, den Gegenständen und damit auch Untersuchungszeiträumen entsprechende Method(ologi)en zuzuordnen oder vorzuhalten, noch soll oder kann die Notwendigkeit der Kompatibilität angesichts des derzeitigen Methodenpluralismus hintergangen werden. Positiv gewendet ist eine Vermittlung zwischen historischen und systematischen Ansprüchen anzustreben, welche einerseits über die Reflexion der Historizität des Gegenstandes die Prägungen vermeintlich systematischer Theorie-Gebäude hinterfragen lässt und andererseits eine systematische Neuperspektivierung auch besonders traditionsreicher Konzepte wie der Topik vor dem Hintergrund des aktuellen Stands method(olog)ischer Diskussionen ermöglicht.

216 Darüber hinaus transgredieren Topoi als sprachliche Kristallisationen, die zugleich Wissen tradieren und dynamisieren, auf bemerkenswerte Weise die Grenze zwischen Vormoderne und Moderne.

Die Textproduktionsbedingungen eines spezifischen Supertexts sind grundsätzlich vor allem im Hinblick auf ihren historischen, aber auch kulturellen oder gattungsbezogenen Standort zu differenzieren.<sup>217</sup> Jedoch greift das Narrativ, dass normativ orientierte Textproduktionssysteme durch Regellosigkeit in der Textproduktion abgelöst (oder diese nicht mehr über die Topik beschreibbar) wären, zu kurz. Fruchtbarer erscheint es hingegen, nach neuen Normativitätsformen von Textproduktion zu fragen: Auch in der (Post-)Moderne gelten Normen, wenngleich eine der grundlegendsten Strukturen, nämlich die inszenierte Abkehr von jenen, diesen Fakt leicht übersehen lässt.

Aus einer solchen Perspektivierung der Topik als Heuristik für Gegenstände des 19. Jahrhunderts<sup>218</sup> könnte sich ein Mehrwert auch für die bisher weitgehend auf vor-moderne Gegenstände ausgerichtete Toposforschung ergeben. Insbesondere die Infragestellung des mit dem innerhalb des ›Systemcharakters‹ der Rhetorik gedachten *inventionellen* Charakters der Topik sowie die damit verschränkte Skepsis gegenüber der analytischen Zugänglichkeit von Textproduktionsprozessen ist dabei von Bedeutung.<sup>219</sup>

### 1.3.2. Modellierung und Operationalisierung der Topik als Heuristik

Die bisherigen Ausführungen zum Topos-Verständnis in dieser Studie sind im Hinblick auf ihre konkrete Operationalisierbarkeit für die Untersuchung des Supertexts zu präzisieren. Die Topik als Heuristik zwischen Modellierung und Operationalisierung ist im Sinne eines »recursive modeling« zirkulär zwischen »*model of*« und »*model for*« zu denken.<sup>220</sup> Es geht sowohl um eine Modellierung, welche die Funktionsweise von Topoi abstrahiert, als auch um die Operationalisierung: In der Anwendung, also in der Analyse und Interpretation argumentativer Strukturen im konkreten Supertext wird das Modell weiterentwickelt.

Aus den bisherigen Ausführungen lässt sich zum Topos-Verständnis zusammenfassend hervorheben: Topoi werden in dieser Studie aufgefasst als Phänomene des Iterativen, d.h. sie formieren sich erst durch Wiederholungen auf Supertextebene. Die damit

217 So sind die normativ orientierten Textproduktionssysteme der Frühen Neuzeit grundsätzlich verschieden von postmoderner Intertextualität (vgl. Traninger [2001], S. 93 im Anschluss an Jan-Dirk Müller).

218 Im 19. Jahrhundert ist die Topik nicht mehr bzw. kaum noch als Methode oder Theorie einer reglementierten Textproduktion oder als kulturell relevanter Metatext von Bedeutung. Ihre heuristische Relevanz ergibt sich hingegen aus beschreibbaren Konstellationen von Topoi.

219 Demnach gäbe es auch im Zeitalter der Topos-Kataloge – oder weniger zugespitzt: in historischen Perioden, in denen die Topik mehr bildungssoziologische Relevanz für sich beanspruchen kann als im 19. Jahrhundert – einen heuristischen ›Überschuss‹, der nicht ausschließlich über die Intentionalität eines Textproduktionsprozesses begreifbar ist. Mit einer (Re-)Modellierung der Topik, wie sie diese Studie vorführt, eröffnen sich demnach neue Perspektiven auf die Debatte um das ›Ende der Rhetorik‹.

220 Operationalisierung und Modellierung der Topik sind dabei eng ineinander verschränkt, insofern das »arbeitende Modell« auf das »theoretische Modell« (zurück-)wirkt und umgekehrt. Vgl. zur Differenzierung der beiden Modellierungstypen McCarty (2008), S. 398: »The model can be exported to other texts, tried out on them in a new round of recursive modeling, with the aim of producing a more inclusive model, or a [sic!] better questions about personification from which a better model may be constructed. This is really the normal course of modeling in the sciences as well: the working model begins to converge on the theoretical model.«

verbundenen Rekurrenzen gehen einher mit einer gewissen Stabilität, die den Topoi grundsätzlich innewohnt, die jedoch bisher zumeist überbewertet wird. Zugleich bergen Topoi nämlich das komplementäre Moment: In der Varianz der Wiederholung jeder polyvalent-argumentatorischen Aktualisierung, also in ihrem Instrument-Charakter liegt das entscheidende Dynamisierungspotential. Der damit skizzierte Topos-Begriff ist nicht mehr einseitig durch Tradition(alität), sondern gleichermaßen durch Innovation(spotentiale) gekennzeichnet. Diese Auffassung wendet sich außerdem dezidiert gegen die Dichotomie zwischen ›materialer‹ und ›formaler‹ Topik und geht alternativ von einer Bandbreite an Kristallisationsformen von Topoi aus. Dies bedingt, dass die Topik – in einer angestrebten Vermittlung zwischen Historizität und Systematik – aus ihrer engen Bindung an die *inventio* herausgelöst wird.

Auf der Basis dieses Topos-Begriffs werden im Folgenden zunächst die für ein solches Topik-Verständnis als zentral erachteten Operationen umrissen (vgl. I.3.2.1.), um daran anschließend einige terminologisch-konzeptionelle Entscheidungen zu begründen (vgl. I.3.2.2.). Schließlich folgt der Darlegung der einzelnen Operationalisierungsschritte (vgl. I.3.2.3.) die Darstellung der Gliederung dieser Studie (vgl. I.3.2.4.)

### I.3.2.1. (Re-)Konstruktions-Operationen: Vergleichen, Benennen, Gruppieren

Während die *Topiken* als Konstellationen von Topoi am Ende des (Re-)Konstruktionsprozesses als Ergebnisse vorliegen, lässt sich auf der Ebene der heuristischen Operationen das Konstellieren selbst als eine Praxis des Vergleichens begreifen – als ein »Verfahren der Erkenntnissuche«<sup>221</sup>. Eine zentrale heuristische Reflexion lässt sich als »erkenntnis-kritische Kernfrage« formulieren, nämlich als Frage danach, inwieweit es sich bei den relationalen Gefügen von Topoi, die hier herausgearbeitet werden, um eine gegebene Qualität bzw. Struktur handelt oder um eine zugeschriebene.<sup>222</sup> Diese Problematik lässt sich selbstverständlich nicht allgemein lösen, jedoch folgendermaßen reflektieren: Vergleichbarkeiten innerhalb von Einzeltexten sowie im Einzel-/Supertext-Gefüge werden nicht nur gesucht und gefunden, sondern immer auch hergestellt, sodass die »Zurichtung der Gegenstände für den Beobachterblick [...] demnach als konstruktiver Anteil an der Genese einer Beobachtungssituation unabdingbar«<sup>223</sup> ist. Ausschlaggebend ist dabei im Rahmen dieser Studie eine – wie oben dargelegt – möglichst große analytische Offenheit, die sich in einem heterogenen Korpus niederschlägt.

221 Simonis/Simonis (2016), S. 13. Als Resultat der Praxis des Konstellierens entstehen, so die Auffassung, räumliche Gebilde und mit »den Relationen der beobachteten Phänomene zugleich der Raum, in dem sie sich dann finden lassen« (Schmitz-Emans [2016], S. 98). Es handelt sich beim Vergleich um ein »produktives und exploratives Prinzip, [...] eine Figur, die sich in ihrem Vollzug allererst herausbildet und konstituiert« (Simonis/Simonis [2016], S. 13), mithin um »ein Verfahren der Erkenntnissuche« (Simonis/Simonis [2016], S. 13), dem ein konstruktives Moment zwangsläufig innewohnt (Simonis/Simonis [2016], S. 14).

222 Vgl. Schmitz-Emans (2016), S. 84. Vgl. hierzu auch: »Ob vergleichend sichtbar gemachte ›Ähnlichkeiten‹ als Qualitäten der Relate selbst interpretiert werden oder als etwas, das durch die Sprache suggeriert (und insofern ›produziert‹) wird, deren sich der Vergleichende bedient, ist kaum generalisierend entscheidbar.« (Schmitz-Emans [2016], S. 97.)

223 Schmitz-Emans (2016), S. 84.

Teil des Konstellierens ist es, die beim Vergleichen hervortretenden, wiederkehrenden Strukturen zu benennen. Der Akt des Benennens hat maßgebliche Auswirkungen auf die Art oder spezifische Qualität des Konstrukts und auch auf das, was es als Muster quantitativ an Phänomenen umklammert (›Umfang/›Reichweite‹). Für den mit der Benennung verbundenen Prozess des (re-)konstruierenden ›Einkreisens‹ von Topoi werden die vier folgenden Dimensionen berücksichtigt: (1.) Die Benennung von Topoi orientiert sich, wenn möglich, an dem »sprachlichen Gewand«<sup>224</sup> der Supertext-Rekurrenzen und hält metasprachliche Begriffsprägungen heraus, wenn sie für den Supertext nicht relevant sind. Damit wird – im Zirkel von Objekt- und Metasprache – eine Nähe zum historischen Supertext angestrebt und eine mögliche Verzerrung durch spätere diskursive Prägungen vermieden.<sup>225</sup> (2.) In der Benennung wird versucht, die kombinatorische Offenheit des Topos und seine damit verbundene Polyfunktionalität sowohl abzubilden als auch zu gewährleisten. Eine Bewertungsdimension wird in die Begriffsprägung von Topoi daher nicht eingeschlossen, womit Spielräume für Funktionalisierungen ›in alle Richtungen‹<sup>226</sup> möglich sind. Dies hängt (3.) damit zusammen, dass über die Benennung Trennschärfe zwischen den einzelnen Topoi angestrebt ist, dass also Rekurrenzphänomene eindeutig einem Topos zugeordnet werden können, da die Topoi untereinander entsprechend abgegrenzt sind. (4.) Alle Topoi liegen – im flächig zu denkenden ›Netz‹ der jeweiligen *Topik* – auf einer Ebene. Es werden keine Ober-/Untertopoi gebildet; auf Hierarchisierungen ist in der Topos-(Re-)Konstruktion zu verzichten.<sup>227</sup>

Kohärenzbildungen durch das Gruppieren von Topoi sind demnach nicht über die Differenzierung von Ober-/Untertopoi zu begreifen, sondern stattdessen in einem nächsten Schritt und auf einer anderen Ebene zu verorten: Wenn alle Topoi (re-)konstruiert sind, können diese zu Clustern angeordnet werden. Durch das Gruppieren der Topoi wird die Analyse von Kohärenzmustern der *Topiken* unterstützt. Für die Benennung der Cluster gelten andere Parameter als für die Benennung von Topoi, insofern es sich hierbei um heuristische Kategorien handelt, die deutlich weniger unmittelbar mit Entsprechungen auf der Phänomenebene des Supertexts korrelieren.<sup>228</sup> Für die Clusterbildung gilt, dass sie an die »asystematische[] Kohärenz«<sup>229</sup> der Topik mit der Zielsetzung anschließt, diese Kohärenzformen auf Objektebene zu untersuchen.

224 Bornscheuer (1976a), S. 29. Vgl. dazu ausführlicher I.3.1.3.

225 Insofern beispielsweise das Wort ›pittoresk‹ im Supertext selten zu verzeichnen ist, das ›Malerische‹ sowie ›malerisch‹ hingegen bedeutend häufiger, werden die entsprechenden Rekurrenzen als Topos des *Malerischen* benannt. Damit wird eine Orientierung am Supertext und eine verzerrende Überlagerung mit kunsthistorischen, bildungssprachlichen und/oder anderen Dimensionen des Pittoreske-Begriffs vermieden. Vgl. dazu ausführlicher III.5.

226 Diese Auffassung grenzt sich vom *in utramque partem*-Prinzip ab, wonach jeder Topos ›in beide Richtungen‹ aktualisiert werden kann. Von diesem binär angelegten Prinzip setzt sich die Modellierung dieser Studie insofern ab, als die Aktualisierungspotentiale von Topoi nicht lediglich entlang von ›pro/contra‹- und anderen Achsen zu denken sind, sondern in ihrer kombinatorischen Polyfunktionalität. Vgl. dazu ausführlicher IV.3.

227 Dies wird ausführlicher im Rahmen der Operationalisierungsschritte (vgl. I.3.2.3.) begründet.

228 Vgl. dazu V.1.1.

229 Bornscheuer (1976a), S. 43. Vgl. außerdem die diesbezüglichen Ausführungen in I.3.1.2.

Entsprechend dem konstruktivistischen Grundverständnis dieser Studie bedeutet dies, dass Kohärenz nicht nur untersucht, sondern zugleich hergestellt wird.

### 1.3.2.2. Terminologie: Cluster, Kollokationen, Aktualisierungsmuster

Die *Cluster* stellen demnach heuristische Konstrukte dar, welche funktional ähnliche Topoi in einem Sortierungs- und Anordnungsprozess zu Gruppen zusammenfassen, um Aufschluss über Kohärenzformen innerhalb einer *Topik* zu gewinnen. Diesen als Cluster bezeichneten heuristisch hergestellten Topos-Gruppierungen stehen auf der Primärtextebene Kombinationen von Topoi gegenüber: Als Kollokationen werden solche im Supertext systematisch auftretenden Verknüpfungen zwischen zwei oder mehr Topoi aufgefasst. Während die terminologischen Überlegungen zum Cluster-Begriff erst in Abschnitt V.1. relevant sind und dort näher ausgeführt werden,<sup>230</sup> betreffen der Kollokations-Begriff sowie das Konzept der ›Aktualisierungsmuster‹ maßgeblich die Modellierung der (Re-)Konstruktion von Topoi, sodass beide bereits an dieser Stelle näher zu erläutern sind.

Mit dem Kollokations-Begriff<sup>231</sup> wird sich bewusst gegen den eng verwandten, jedoch weniger treffenden Begriff der ›Kookkurrenz‹ entschieden.<sup>232</sup> Das terminologische Dickicht des unscharfen Verhältnisses beider Begriffe innerhalb der Linguistik ist nicht weitergehend relevant,<sup>233</sup> insofern ohnehin eine bewusste Öffnung und leichte Verschiebung des Begriffs vorgenommen wird. Für die Verwendung des Kollokations-Begriffs spricht die semantische Prägung,<sup>234</sup> die auch Bubenhofer in seiner Un-

230 Vgl. zur Konzeption der Clusteranalyse als eine Möglichkeit, Topoi jenseits dichotomischer Kategoriensysteme heuristisch zu systematisieren V.1.1.

231 Die Gründe für das »erwartbare[] Miteinandervorkommen [...] von Lexemen« sind vielfältig, wobei insbesondere halbbidiomatische oder phraseologische Verbindungen sowie die Begründung »konzeptueller Stereotypie« definitorische Anknüpfungspunkte für die Topik liefern. Vgl. den Artikel »Kollokation« im Metzler *Lexikon Sprache* in Bezug auf die Begriffsverwendung »I. w. erwartbares Miteinandervorkommen (Kookkurrenz) von Lexemen aufgrund von (a) Sachrelation [...], (b) semant. Assoziation [...], (c) lexikalischer Solidarität [...], (d) halbbidiomat. Verbindung [...], (e) konzeptueller Stereotypie [...]«. (Rehbock [2016], S. 343.) Vgl. zur heuristischen Nähe von Phraseologie und Topik besonders den Abschnitt »Phraseme als sprachliche Realisierungen von Topoi« in Wirrer (2007), S. 180–183.

232 Eine synonyme Verwendung bzw. die *collocation* als übergreifenden Terminus verwendet beispielsweise Sinclair (1991), vgl. besonders S. 109–121 und S. 170. Vgl. zur Abgrenzung angesichts terminologischer Unschärfen und einer schwierigen Differenzierung beider Termini auch Bubenhofer (2009), S. 111–118.

233 Zwei wichtige Differenzkriterien für die terminologische Entscheidung veranschlagt Bubenhofer in der hohen Frequenz und der ›Überzufälligkeit‹, welche die Kollokationen gegenüber Kookkurrenzen spezifizieren. Vgl. Bubenhofer (2009), besonders S. 8, S. 113 und S. 122. Diese beiden Kriterien als solche lassen innerhalb der Linguistik weiterhin vielfältige Operationalisierungen des Begriffs zu, für den keine allgemeingültige Definition vorliegt.

234 Trotz aller ›Unschärfen‹ ist der Kookkurrenz-Begriff allgemeiner und mit einer syntaktischen Dimension behaftet (vgl. Bußmann [1990<sup>2</sup>], S. 424), wohingegen der Kollokations-Begriff semantisch begründet ist (vgl. Bußmann [1990<sup>2</sup>], S. 391).



tersuchung von »[m]usterhafte[n] Strukturen als rekurrente sprachliche Einheiten: als Klumpen im Text«<sup>235</sup> hervorkehrt.<sup>236</sup>

Es geht in den folgenden Analysen jedoch – anders als bei Bubenhofer – nicht um Kollokationen als »häufig auftretende Wortverbindungen«<sup>237</sup>, sondern als wiederkehrende Verknüpfungen von Topoi, wobei dies als explizite Anknüpfung, aber auch wichtige Bedeutungsnuance aufzufassen ist. Der entscheidende Unterschied besteht darin, dass topische Rekurrenzen nicht lediglich auf der Textoberfläche zu denken sind: Wortverbindungen sind keineswegs deckungsgleich mit Topos-Verbindungen, jedoch wird der Transfer bzw. die Öffnung des Begriffs als legitim und sinnvoll erachtet, da mit der Begriffsverwendung das Augenmerk auf das rekurrente Auftreten lexikalisch<sup>238</sup>-semantischer Verbindungen, welche sich als Muster in Diskursen herauskristallisieren, gerichtet werden soll.<sup>239</sup> Für den Kollokations-Begriff spricht nicht zuletzt, dass er – im Sinne der *conlocatio* oder *collocatio* – auf frühe Tendenzen verweist, die *loci* auch auf die Systemstelle der *dispositio* zu beziehen.<sup>240</sup>

Eine ebenfalls spezifische, im Sinne der Operationalisierung der Topik zugeschnittene Begriffsverwendung geht mit dem Konzept der »Aktualisierungsmuster« einher. Es handelt sich um Muster wiederkehrender Aktualisierungsformen, die das »Einkreisen« von Topoi im Prozess der Topos-(Re-)Konstruktion unterstützen. Mehrere Aktualisierungsmuster lassen sich unter einem Topos subsumieren, was in umgekehrter Perspektive bedeutet, dass sich die vielfältigen Aktualisierungsformen eines Topos über die Aktualisierungsmuster strukturieren lassen. In der Modellierung der Topik liegen

235 Bubenhofer (2009), S. 111. Die Bildlichkeit der »Klumpen« kommt dem Topos-Verständnis dieser Studie relativ nahe. Bubenhofers Arbeit beschränkt sich allerdings auf die Analyse von Textoberflächen, wobei er, »um diskursesemantische Grundfiguren aufzuspüren« [...] »semantische Annotationen« (Bubenhofer [2009], S. 313) als unerlässlich erachtet. Um die von ihm mit »Diskursemantik« umrissenen Grundfiguren geht es teilweise auch im Rahmen der Untersuchung von topischen Mustern in dieser Studie, allerdings sind auch klare Unterschiede zwischen den Ansätzen auszumachen, insofern sie auf unterschiedliche Musterbildungen ausgerichtet sind. Bubenhofer selbst differenziert seinen Ansatz sehr treffend und explizit gegenüber der argumentationsanalytischen Perspektive der Analyse von Topoi (vgl. Bubenhofer [2009], S. 314).

236 Bubenhofer führt die semantische Dimension und Prägung des Kollokations-Begriffs auf den Britischen Kontextualismus in Abgrenzung zur Linguistik Chomsky'scher Prägung zurück. Vgl. Bubenhofer (2009), S. 111. Bubenhofers Studie zu *Sprachegebrauchsmustern* und die von ihm dargelegte induktive Methodik sowie seine Erkenntnisinteressen überschneiden sich, wenngleich linguistisch geprägt, mit denen dieser Studie in einigen wichtigen Punkten u.a. insofern er »Sprachegebrauchsmuster als Kristallisationskerne von Diskursen« (Bubenhofer [2009], S. 309) auffasst und dabei das rekurrente Auftreten von Wortverbindungen in den Fokus rückt.

237 Vgl. Bubenhofer (2009), S. 112.

238 Vgl. zum Kollokations-Begriff innerhalb der Lexikografie Herbst/Klotz (2003), S. 83f.

239 Korpuslinguistisch sind die Untersuchungseinheiten Wörter, wohingegen im Rahmen einer topischen Analyse Topoi im Fokus liegen. In beiden Fällen geht es um semantische Rekurrenzmuster. Vgl. ausführlicher zur Darlegung der Unterschiede zwischen korpuslinguistischen Ansätzen auf Textoberflächen und der Topik als Heuristik V.3.2.2.

240 Vgl. Berndt (2015), S. 440-442, besonders S. 441: »Der Ciceronischen *conlocatio*, die einen aus mehreren Teilen zusammengesetzten Topos bildet, entspricht die Quintilian'sche *collocatio* [...]. Der zusammengesetzte Topos an der Systemstelle der *dispositio* unterscheidet sich kategorial von einem Topos an der Systemstelle der *inventio* [...].« Wenngleich deutliche Unterschiede zum Kollokations-Begriff der vorliegenden Studie bestehen, ist die *Tendenz* bemerkenswert.

diese Muster zwischen Textoberfläche und Topos. Sie fungieren im (Re-)Konstruktionsprozess neben Kollokationen und Topoi als ›topische Elemente‹ und tragen damit zu einer Annäherung an den genauen Status des jeweiligen Elements bei: Erst vor dem Horizont des gesamten Supertexts lässt sich schließlich entscheiden, ob ein Rekurrenzphänomen als Topos, als Aktualisierungsmuster eines Topos neben weiteren oder aber als Kollokation von Topoi zu definieren ist.<sup>241</sup>

In groben Zügen, jedoch terminologisch alles andere als geklärt, findet sich eine vergleichbare Modellierung bereits in einer der Bedeutungsnuancen des Enthymem-Begriffs, die jedoch von anderen Begriffsdimensionen deutlich überlagert ist – insbesondere von der Auffassung, es handle sich um einen »verkürzte[n] Syllogismus«<sup>242</sup>. Der ebenso schillernde wie traditionsreiche Enthymem-Begriff weist eine enge Verbindung zur Konzeption von Topoi auf,<sup>243</sup> ist allerdings enorm facettenreich in seinem Bedeutungsspektrum. Bemerkenswert ist an dieser Stelle dennoch, dass im Verständnis des Enthymems als »ein auf der Grundlage fester, allgemein anerkannter Argumentations-schemata (Topoi) gebildeter Wahrscheinlichkeitsschluss (topisches E[nthymem])«<sup>244</sup> durchaus bereits eine schematische Zwischenstufe zwischen dem Topos und seinen Erscheinungsformen angelegt ist.<sup>245</sup> Besonders deutlich wird die Auffassung einer Zwischen-

241 Der grundlegende Gedanke – dass es im heuristischen Prozess notwendig ist, den jeweiligen Status des Rekurrenzmodells oder ›Elements‹ offenzuhalten – findet sich bereits bei Bornscheuer (1976a), S. 158, der in ähnlicher Tendenz fordert, man sollte »von vornherein nicht nur von ›Topoi‹, sondern von ›toposhaften‹ Strukturelementen im weiteren Sinn‹ sprechen. Diese Vorstellung ist für den heuristischen Prozess des ›Einkreisens‹ von Topoi besonders relevant, denn in der vergleichenden Einzeltext- und damit Supertextanalyse ist nicht unmittelbar klar, welche Qualität eine argumentative Rekurrenzform hat. Dies erschließt sich erst im Abgleich vieler Aktualisierungsformen. Vgl. dazu ausführlicher I.3.2.3.

242 Kraus (1994), Sp. 1198. Diese Definition ist eine von vier Begriffsdimensionen, die Kraus in seinem Artikel zum Enthymem im *Historischen Wörterbuch der Rhetorik* aufführt. Das Enthymem wird konventionell in Relation zum Syllogismus gesetzt und – wenn nicht als »verkürzter«, dann als »rhetorischer Syllogismus« aufgefasst, dessen Differenz zum »wissenschaftlichen (apodeiktischen) Syllogismus« in »einer logischen oder formalen Unvollkommenheit« liegt, die »seinem rhetorisch-pragmatischen Charakter entspringt« (Kraus [1994], Sp. 1998).

243 Das systematische Verhältnis von Topos und Enthymem ist komplex und keineswegs geklärt. Vgl. Sprute (1975), S. 70. Topoi lassen sich als »enthymembildend«, d.h. als »Verfahrensregeln und Muster für die Bildung nichtsyllogistischer E[nthymeme]« (Kraus [1994], Sp. 1198) begreifen, was allerdings, wie dargelegt, nur eine Bedeutungsfacette darstellt. Vgl. zur Relationierung von Enthymem und Topos auch Römer (2017), S. 104f.: »Ein Topos ist demnach ein gesellschaftlich anerkanntes Denkmuster zur Bildung von rhetorisch-enthymematischen Argumentationen [...]. Viele Begriffe der klassischen antiken Topik und Rhetorik des Aristoteles spielen in der modernen Argumentationstheorie eine zentrale Rolle. Explizite Bezüge werden aber selten hergestellt. Eine präzise Bestimmung und Abgrenzung des Toposbegriffs von Begriffen wie Endoxa oder Enthymem scheint nicht möglich.«

244 Kraus (1994), Sp. 1197.

245 Für die Konzeption, dass sich verschiedene Enthymeme als Aktualisierungsformen unter einem Topos als konventionalisiertes Argumentationsmuster subsumieren lassen, findet Sprute bereits Anhaltspunkte bei Aristoteles. Vgl. Sprute (1975), S. 79, der dies insbesondere an Aristoteles' Relationierung von *topos* und *stochéon* zurückbindet und konstatiert: »Versucht man [...] die einzige Stelle zu interpretieren, an der Aristoteles einen direkten Hinweis auf die Bedeutung des Ausdrucks ›topos‹ gibt, könnte man der aristotelischen Bestimmung entnehmen, daß ein Topos eine

ebene bei Bornscheuer, der den Topos explizit als Oberbegriff, dem sich verschiedene Enthymeme zuordnen lassen, verhandelt.<sup>246</sup> Ein Topos fungiert in diesem Sinne als Garant für die Überzeugungskraft der Enthymeme.<sup>247</sup> Rhetorikgeschichtlich erscheint eine genauere Untersuchung der Relation von Topos und Enthymem aus der Perspektive dieser Studie insofern von Interesse, als beide eng an die *endoxa* geknüpft sind.<sup>248</sup> Die verschiedenen Begriffsprägungen wären genauer zu differenzieren;<sup>249</sup> vielversprechend wäre es, das Enthymem zumindest teilweise aus einer allzu engen Bindung an den Syllogismus herauszulösen und verstärkt in Relation zu anderen rhetorischen Grundbegriffen zu diskutieren.<sup>250</sup>

Das Konzept des ›Aktualisierungsmusters‹ hat vor diesem Hintergrund zwar eine minimale konzeptuelle Schnittmenge mit Bedeutungsdimensionen des Enthymem-Begriffs, der allerdings so divers (und teilweise kontrovers) aufgeladen ist, dass er im Ansatz dieser Studie nicht weiter berücksichtigt wird. Der Aktualisierungsmuster-Begriff ist in der Modellierung der Topik als Heuristik hingegen deutlich abgesteckt und erfüllt eine klare Funktion: Mit ihm wird zwischen Topoi und ihren Aktualisierungsformen auf der Textoberfläche eine heuristische Zwischenebene eingezogen, die im analytischen Prozess der Topos-(Re-)Konstruktion von Belang ist. Aktualisierungsmuster sind rekurrente ›topische Elemente‹, die methodologisch eine Offenheit im Hinblick darauf, welche argumentativen Einheiten jeweils unter einem Topos zu subsumieren sind, gewährleisten. Auf der Phänomenebene garantieren Aktualisierungsmuster, dass Topoi sich dynamisch transformieren und neue Kombinationsmuster – also Kollokationen – ausprägen können.

Topoi selbst sind als Relevanzkategorie zwischen Textoberfläche und Tiefenstruktur anzusiedeln, womit sie sich in einer heuristischen Zwischenposition befinden: Sie

---

Art Ausgangspunkt für eine Mehrzahl von Enthymemen ist und darüber hinaus möglicherweise als Konstituens in die Enthymeme selbst eingeht.«

- 246 Vgl. Bornscheuer (1976a), S. 80–83, S. 59 sowie S. 40: »Die Definition des Topos als ›enthymematisches Element‹ geht demgegenüber vom einzelnen Topos aus, von seiner ›Prämissen‹-Funktion und seiner davon ableitbaren Eigenschaft als klassifizierender Oberbegriff für alle die Enthymeme, die sich unter dem betreffenden Topos je nach Problemfall bilden.«
- 247 Vgl. Kraus (1994), Sp. 1198. Aus der Perspektive der Produktion (von Text/Rede) lassen sich die Topoi als ›Wegweiser‹ zu den Enthymemen auffassen (vgl. Sprute [1975], S. 78), wohingegen dies heuristisch insofern umgekehrt zu denken ist, als die Topoi aus ihren Aktualisierungsformen und -mustern (re-)konstruiert werden müssen.
- 248 Vgl. Sprute (1975), S. 74. Vgl. zur Relevanz der *endoxa* u.a. I.3.1.2., IV.1.1. sowie V.1.1.
- 249 Sprute (1975), S. 71 konstatierte bereits, dass »gerade der in der aristotelischen Bestimmung nicht näher erläuterte Zusammenhang von Topos und Enthymem [...] für eine angemessene Interpretation des Toposbegriffs entscheidend« ist. Vgl. zur Deutung der Begriffsgeschichte auch Barthes (2018<sup>8</sup>), S. 60f.
- 250 Vgl. zu entsprechenden Relationierungen (beispielsweise zum *exemplum* sowie zum *argumentum*) u.a. Barthes (2018<sup>8</sup>), S. 57f., S. 59f. sowie S. 66f. Das Enthymem wäre in einer solchen Untersuchungsrichtung stärker in seiner Bindung an die *endoxa*, an das ›Wahrscheinliche‹ (gegenüber dem ›Wahren‹) zu betrachten. Die Nähe des Enthymems zum tatsächlichen Sprachgebrauch könnte in diesem Sinne als nicht mehr vordergründig ›defizitär‹ (im Vergleich zum ›vollständigen Syllogismus‹) erscheinen, sondern als Basis. Setzt man die ›natürliche Sprache‹ als Ausgangspunkt, dann lässt sich der Syllogismus – etwas zugespitzt – als hochartifizuell und abstrakt, als eine Art ›verlängertes Enthymem‹ begreifen.

vermitteln zwischen Rekurrenzmustern (quantitativen Dimensionen) und Kohärenzmustern (qualitativen Dimensionen).<sup>251</sup> In Topoi kristallisiert sich das relevante Erfahrungs-, Meinungs- und Orientierungswissen heraus – sie sind das Scharnier zwischen syntagmatischen Rekurrenz- und paradigmatischen Kohärenzphänomenen. Sie sind dynamische Kristallisationspunkte und machen als solche die Argumentationsmuster sichtbar, die sie untersuchen und zugleich darstellen.<sup>252</sup> Topoi wirken – wie bereits dargelegt – als Elemente in *Topiken*.<sup>253</sup> Für den Ansatz dieser Studie sind ihre Relationalität sowie ihre Kombinatorik entscheidend, wobei die Cluster dazu die funktionalen Relationen innerhalb einer *Topik* systematisieren, wohingegen sich in den Kollokationsmustern die Vielfalt topischer Kombinatorik abbildet.<sup>254</sup>

Abschließend seien einige typographische Entscheidungen kommentiert: Im Sinne der Lesbarkeit werden die in dieser Studie aus dem Supertext (re-)konstruierten Topoi kursiviert.<sup>255</sup> Die Cluster in Kapitel V.1. werden in Kapitälchen gesetzt, um eine deutliche Abgrenzung gegenüber den kursivierten Topoi zu gewährleisten.<sup>256</sup> Aktualisierungsmuster hingegen werden in einfache Anführungszeichen gesetzt, was insbesondere in den Abschnitten II und III relevant ist.

### I.3.2.3. Operationalisierungsschritte

Die im Folgenden beschriebenen Operationalisierungsschritte sind als Abstraktion des heuristischen Prozesses zu verstehen, der diese Studie grundiert. Es handelt sich dabei um eine idealtypische Abfolge von Schritten, welche nicht den Ausgangspunkt bildeten, sondern als Ergebnis jener heuristischen Suchbewegungen zu verstehen sind, die sich

251 In dieser Hinsicht unterscheidet sich die Modellierung der Topik in dieser Studie von vorhergehenden Ansätzen, welche die Topik in der ›Tiefenstruktur‹ bzw. in einem ›Paradigma‹ ansiedeln. Vgl. z.B. Neuber (1991), S. 32: »Topik ist die Tiefenstruktur des sozialen Diskurses.« Vgl. außerdem die Ausführungen zu Baßlers Topik-Verständnis in V.3.1.2.

252 Die verschiedenen Aktualisierungsmuster, die unter einem Topos subsumierbar sind, stellen Aktualisierungspotentiale dar, von denen keineswegs alle in einer konkreten Aktualisierungs- oder Erscheinungsform realisiert sind.

253 Eine ähnliche Auffassung der Interdependenz von Topoi als Elementen im Verhältnis zum Ganzen einer *Topik* findet sich bereits im Kontext von Schmidt-Biggemanns Auseinandersetzung mit der »Doppeldeutigkeit« der Topik. Vgl. Schmidt-Biggemann (2008), S. 22–24.

254 Dies hat Implikationen für die Komplexität von Argumentations- und Bewertungsmustern, die nicht mehr – gemäß dem *in utramque partem*-Prinzip – entlang binärer Achsen, sondern »netzartig« konzipiert werden. Vgl. dazu besonders IV.3.

255 Andere in der Forschung diskutierte Topoi werden bewusst nicht kursiviert. Insofern das Korpus weitgehend unerschlossen ist, wird dies nur im Kontext der gezielten und exemplarischen Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur im Verhältnis zu den Ergebnissen der Arbeit relevant sein, welche in V.2.5. erfolgt. Dort werden die ›Topoi der Forschungsliteratur‹ über die Verwendung von einfachen Anführungszeichen markiert. Ansonsten ist mit der Kursivierung der Topoi sowie den Anführungszeichen im Fall der Aktualisierungsmuster eine sprachökonomische Distanznahme vom Sprachgebrauch der Primärtexte impliziert, die – wie bereits thematisiert – auf eine Beschreibung der Muster ohne deren Reproduktion zielt. Es ist in allen Fällen mitzudenken, dass es um die (Re-)Konstruktion fremder, historisch-kulturell situierter Bezugsrahmen, Argumentations- und Deutungsmuster geht.

256 Fremdsprachige Begrifflichkeiten werden kursiviert; die metasprachliche Markierung von Begriffen im Deutschen erfolgt hingegen über einfache Anführungszeichen, damit eine deutliche Abgrenzbarkeit gegenüber den (re-)konstruierten Topoi gegeben ist.

in der Arbeit mit der Topik als Heuristik als relevant erwiesen haben. Im ›Zirkel der Topik‹ greifen, wie dargelegt, Modellierung und Operationalisierung eng ineinander: In der Anwendung des Modells hat es sich permanent weiterentwickelt. Dies wirkte auf die weitere, auf dem geschärften Modell basierende Analyse- und Interpretationsarbeit zurück, wodurch neue Ergebnisse sichtbar wurden, welche zur weiteren Präzisierung des Modells beitrugen.

Der Supertext dieser Studie erwies sich aufgrund seiner Heterogenität einerseits sowie aufgrund der deutlichen Ausprägung von Mustern andererseits als ideal für diesen Prozess. Umgekehrt wurde im Laufe des Prozesses immer klarer, dass es vielversprechend ist, diese Muster als Topoi zu untersuchen und in einen weiter zu begründenden method(olog)ischen Zusammenhang – die Topik als Heuristik – einzubetten. Die ›zirkuläre‹ Arbeit zum einen am Supertext und zum anderen am Modell ist schließlich an einen Punkt gekommen, an dem deutlich wurde, dass nun Ergebnisse hervortreten, welche jeweils die ›andere Seite‹ der wechselseitig bedingten heuristischen Praxis – die Analyse und Interpretation des Supertexts oder die Modellierung der Topik – nicht mehr grundlegend verändern. Dies war der Punkt, an dem nach Möglichkeiten gesucht wurde, die Ergebnisse sinnvoll in eine kohärente und eingängige Darstellungslogik zu überführen.

Die Studie präsentiert Ergebnisse eines Prozesses von Einzeltextanalysen, die im ›Einkreisen‹ der Muster mehrfache Lektüren und Untersuchungsformen durchliefen. Die rund 40 Texte des Supertexts im Umfang von insgesamt ca. 11.000 Seiten wurden berücksichtigt. Verschiedene Exzerprier- und Annotationssysteme prägten den Arbeitsprozess und entwickelten sich im Sinne des ›Zirkels‹ weiter.<sup>257</sup> In der Analyse der Muster ließen sich schrittweise und heuristisch gedoppelt Beobachtungen systematisieren – sowohl zum Supertext als auch zum Topos-/Topik-Verständnis. Es stellte sich heraus, dass bisherige Modelle der Topik und Anwendungsversuche der Toposforschung teilweise bereits auf ähnliche Herausforderungen gestoßen waren. Allerdings zeigte sich auch, dass nur bedingt und begrenzt auf Einzelprobleme Lösungen gefunden worden waren. Beispiele für eine umfassende literatur- und kulturwissenschaftliche Anwendungspraxis waren bisher nicht zu finden. Vielmehr trat ein Grundproblem der bisherigen Toposforschung deutlich zutage: die Trennung von ›Theorie‹ und ›Praxis‹ und, teilweise damit verbunden, die fehlende Vermittlung von historischen Befunden und systematischen Überlegungen.<sup>258</sup>

Es wurde zunehmend deutlich, dass ähnliche Problembeschreibungen und vielversprechende Lösungen teilweise vielmehr außerhalb der Toposforschung zu suchen sind. Umgekehrt war zu beobachten, dass jene ›Unschärfen‹ des Topos-Begriffs, welche bisherige Debatten prägten und eine konsistente Anwendungspraxis eher erschwerten, gerade der Schlüssel sind, um ein Untersuchungskorpus wie das für diese Studie gewählte analytisch und interpretativ zu erschließen. Eine grundlegende Herausforderung, für welche die Topik als Heuristik Antworten liefert, ist die Analyse von argumen-

257 Für diesen Prozess spielte auch der Rückgriff auf verschiedene Visualisierungssysteme eine wichtige Rolle, welcher in die Verwendung der Visualisierungs-/Analysesoftware VUE mündete. Vgl. dazu ausführlicher in V.3.2.2.

258 Vgl. zum Verhältnis von Historizität und Systematik I.3.1.4.

tativen Rekurrenz-/Kohärenzmustern, ohne dass diese deduktiv vorausgesetzt werden. Die Topik bietet den Vorteil, dass die Muster ›eingekreist‹ werden können, ohne dass überhaupt ihr genauer Charakter im ›Sucher‹ bereits ›scharf gestellt‹ wäre. Häufig prägen Vorannahmen die Suchbewegungen – beispielsweise, wenn nach ›formallogischer‹ Kohärenz gesucht wird oder nach ›material‹ oder ›motivisch‹ zu denkenden ›Speicherinhalten‹.<sup>259</sup> Es wird demnach bereits eine bestimmte Beschaffenheit der Muster vorausgesetzt.

Ein zentrales Anliegen des Arbeitsprozesses war von Beginn an, möglichst unbelastet sowohl von Vorannahmen zum Untersuchungskorpus als auch von heuristischen Prämissen, einen Weg zu finden, die argumentativen Rekurrenzmuster ›einzukreisen‹ oder ›herauszuschälen‹. Auf dieser Basis, so die Annahme, lassen sich Charakteristika des Einzeltexts – im Verhältnis zu einem topisch verdichteten Supertext – spezifizieren. An diesem Punkt überlagert sich die ›Zirkularität‹ der Topik in Teilen mit jener des ›hermeneutischen Zirkels‹. Während der ›hermeneutische Zirkel‹ u.a. das Wechselverhältnis zwischen Einzelnem und Ganzem und die Relevanz dieser Interdependenz für hermeneutische Prozesse umkreist, so ist die ›Zirkularität‹ der Topik vordergründig auf die Interdependenz von Theorie und Praxis bezogen.<sup>260</sup>

Beide ›Zirkel‹ überlagern sich in der engen Verschränkung von Operationalisierung und Modellierung der Topik als Heuristik, was in der Gestaltung des Arbeitsprozesses – insbesondere der Topos-(Re-)Konstruktion und der damit verbundenen Annotation ›topischer Elemente‹ – berücksichtigt wurde.<sup>261</sup> Die angestrebte ›zirkuläre Verschränkung‹ von Operationalisierung und Modellierung im Arbeitsprozess lässt sich jedoch nicht als solche in eine sinnvolle Darstellungslogik überführen. Die Studie präsentiert folglich – im Sinne der Komplexitätsreduktion und Lesbarkeit – lediglich die Ergebnisse dieses zirkulären Arbeitsprozesses.<sup>262</sup>

Die im Folgenden ausgeführten Operationalisierungsschritte sind als eine Abstraktion dieses Arbeitsprozesses und als Ergebnissicherung zu verstehen: Sie bilden den zirkulären Prozess nicht in seiner tatsächlichen Durchführung ab, sondern versuchen, den am Ende des durchlaufenen Prozesses vorliegenden Stand im Sinne einer anschluss-

259 Vgl. zur Kritik an dieser Dichotomisierung insbesondere I.2.1. sowie I.3.1.2.

260 Topoi waren und sind Bezugsrahmen für die überzeugende Regel und zugleich die Kristallisate dessen, was überzeugt. Die Topik war und ist sowohl die Praxis als auch die theoretische Reflexion dieser Praxis. Dieser doppelte Status ist ihr von Beginn an inhärent. Vgl. dazu I.2.1. Vgl. zu einer Differenzierung des unter dem ›hermeneutischen Zirkel‹ zusammengefassten Phänomenbereichs Hinzmann (i. V. a.).

261 Vgl. die epistemologische Annäherung an diese ›Überlagerung‹ in Hinzmann (i. V. a.).

262 Insofern die Schritte der Operationalisierung im ›Zirkel der Topik‹ letztlich ineinander verwoben sind, stellt der folgende Ablauf an Operationen also ein von dieser ›Zirkularität‹ abstrahiertes Modell dar, welches dennoch in doppelter Hinsicht als Orientierung dienen kann. Zum einen werden die relevanten Schritte des Arbeitsprozesses hervorgehoben, damit die für eine sinnvolle Präsentation der Ergebnisse getroffenen darstellungslogischen Entscheidungen nachvollziehbar sind und auf diesen konkreten Prozess bezogen werden können. Zum anderen sind diese Schritte auch als Ergebnis und Teil der Modellierung der Topik als Heuristik zu verstehen, die in einem engen Wechselverhältnis von Theorie und Praxis zu denken ist und daher konkreten methodischen Fragen mehr Aufmerksamkeit widmet, als dies in der Literaturwissenschaft in der Regel üblich ist.

fähigen Modellierung der Topik als Heuristik zu präsentieren.<sup>263</sup> Um das Verhältnis zwischen diesen Operationalisierungsschritten (vgl. I.3.2.3.) und den für diese Studie getroffenen darstellungslogischen Entscheidungen zu verdeutlichen, wird in der anschließenden Gliederung (vgl. I.3.2.4.) entsprechend auf die einzelnen Schritte zurückverwiesen. So soll verdeutlicht werden, welche der jeweiligen Operationalisierungsschritte in welchen Abschnitten/Kapiteln der Arbeit in ihren wichtigsten Ergebnissen abgebildet sind.

(1.) Allem voran steht in der Regel die **Definition eines Supertexts**, welche mit einem bestimmten Erkenntnisinteresse korreliert. Insofern die Topik als Heuristik als ein dynamisches Modell konzipiert ist, werden in der Anwendungspraxis damit verbunden auch neue Erkenntnisse über das Modell selbst gewonnen.<sup>264</sup>

(2.) Je nach Supertext und Erkenntnisinteresse lässt sich eine oder lassen sich mehrere **Topik/-en definieren**, welche den Kohärenz gebenden Rahmen bildet/-en. Darin zeigen sich zum einen Erkenntnisinteressen (Kohärenzbildung) und zum anderen wird eine Orientierung für die Suchbewegungen im Rahmen des ›Einkreisens‹ der Topoi vorgegeben.

(3.) Daran schließt der zentrale Schritt der **Topos-(Re-)Konstruktion** an. Die Primärtexte werden auf argumentative Rekurrenzen hin analysiert. Diese wiederkehrenden Muster bewegen sich zwischen textueller Oberfläche und der Tiefenstruktur der zeitgenössischen *endoxa*. Es werden dabei topische Kategorien gebildet, welche als dynamische Kristallisationspunkte der argumentativen Muster aufzufassen sind.

In dieser Phase laufen heuristisch zwei Prozesse parallel: Zum einen werden aus größeren argumentativen Rekurrenzmustern/Einheiten – den später als solche erkennbaren und benennbaren Kollokationen – die Topoi ›herausgeschnitten‹. Zum anderen werden in einer umgekehrten Bewegungsrichtung die argumentativ kleineren Einheiten (Aktualisierungsmuster) zu Topoi zusammengefasst. Die ›Größe‹ (d.h. der argumentative Bedeutungsumfang) ergibt sich erst im (Re-)Konstruktionsprozess, also in Relation zu allen anderen Elementen der *Topik*. Die heuristische Offenheit in der topischen Kategorienbildung ist ebenso aufwändig wie zentral.<sup>265</sup> In anderen Worten: Die argumentativen Rekurrenzen, die später als Kollokation analysierbar sind, werden *zerteilt*. Diejenigen, die sich als Aktualisierungsmuster darstellen, werden *zusammengefügt*. In beiden Fällen ›entstehen‹ Topoi, sie werden ›gebildet‹. ›Bilden‹ bedeutet in diesem Zu-

263 Nicht alle (Um-)Wege, die im Laufe eines solchen ›zirkulären‹ Arbeitsprozesses beschritten werden, sind relevant für anschließende Arbeiten. Die Operationalisierungsschritte verdichten die im Laufe des Prozesses gewonnenen method(olog)ischen Erkenntnisse.

264 Der Prozess ist grundsätzlich dynamisch und offen zu denken, wenngleich sich in der Definition des Supertexts auch bereits Gewichtungen zwischen einem Fokus auf der Supertextanalyse und -interpretation oder der (Re-)Modellierung ergeben oder niederschlagen können.

265 Dies trifft insbesondere für explorative Analysen zu. Es sind daneben auch konfirmatorische Untersuchungsszenarien denkbar, bei denen ein Korpus auf bestimmte Topoi hin analysiert wird, die bereits vorher festgesetzt werden. Das bietet sich eventuell an, wenn bereits Referenz-*Topiken* vorliegen, wie sie im Rahmen dieser Studie präsentiert werden. Vgl. zum Verhältnis von möglichen explorativen und konfirmatorischen Untersuchungsszenarien V.3.2.2.



sammenhang zugleich untersuchen und herstellen.<sup>266</sup> Für das ›Einkreisen‹ der Rekurrenzmuster spielt die Interdependenz von qualitativen (argumentative Funktionalität) und quantitativen (Häufigkeit des Auftretens) Dimensionen der Muster eine wichtige Rolle.<sup>267</sup>

Die **Benennung**<sup>268</sup> des Topos als Abschluss des ›Einkreisungs‹-Prozesses ist ein entscheidender Schritt, bei dem Singularität und Trennschärfe gegenüber den anderen Elementen der Topik relevant sind.<sup>269</sup> Der Prozess des ›Einkreisens‹ lässt sich als Suche nach den abgrenzbaren argumentativen Einheiten (Rekonstruktion) verstehen, die rekurrent auftreten und die Kohärenz des Supertexts ausmachen. Somit handelt es sich zugleich um einen Prozess des ›Er-Findens‹ (Konstruktion).<sup>270</sup> Beim ›Einkreisen‹ der Topoi ist es wichtig, auf hierarchisierende Ober-/Unterkategorien zu verzichten, da nur ein ›flaches‹ relationales Gefüge von Topoi es ermöglicht, dass ein Topos in der anschließenden Clusterbildung mehreren übergeordneten Funktionen/Clustern zugeordnet werden kann.<sup>271</sup> Die Topoi liegen innerhalb einer *Topik* auf einer Ebene und sind in Bezug auf ihren (Argumentations-)Umfang so zu (re-)konstruieren, dass sie untereinander trennscharf sind.<sup>272</sup>

266 Oder in anderen Worten: Werden Topoi ge- oder erfunden? Werden sie ›entdeckt‹ oder ›konstruiert‹? Vgl. Schmitz-Emans (2016), S. 95f. im Hinblick auf beim Konstellieren entstehende Relationsformen.

267 Beide Dimensionen sind entscheidend für die Kategorie der Relevanz, die sich umgekehrt weder rein qualitativ noch rein quantitativ, sondern nur im Zusammenspiel dessen denken lässt. Die Relevanz hängt wiederum mit der an die *endoxa* gebundenen Überzeugungskraft der einzelnen Topoi zusammen. Häufige Wiederholung/Konventionalisierung ist eine tragende Säule der Überzeugungskraft, Qualität/Plausibilität des argumentativen Musters die andere – beide stützen die Relevanz eines Topos für eine jeweilige *Topik*.

268 Im Benennen und Konstellieren findet und erfindet, rekonstruiert und konstruiert man zugleich. Vgl. I.3.2.1/I.3.2.2. Die Topik als Heuristik ist eine geeignete Methode, dies zu reflektieren, denn sie bewegt sich ›zirkulär‹ zwischen Objekt- und Metasprache und kann deswegen Verflechtungen dieser Ebenen hervorkehren. Vgl. zur Interdependenz von Benennungs- und Modellierungsprozessen Hinzmann (i. V. a).

269 Vgl. die Ausführungen in I.3.2.2. Trennschärfe bedeutet nicht, dass es keine gemeinsamen Aktualisierungen auf Primärtextebene gibt; diese sind, wenn sich mehrere argumentative Elemente von der ›Größe‹ eines Topos ausmachen lassen, jedoch als Kollokationen zu begreifen.

270 Vgl. die Ausführungen zum Konstellieren in I.3.2.1. Die (Re-)Konstruktion ist der iterative bzw. rekursive Schritt des ›Zusammenfügens‹ aller Aktualisierungsmuster und des ›Zergliederns‹ aller Kollokationen, wobei sich die Anzahl der ›Kreise‹, welche letztlich die Topoi darstellen, auf ein pragmatisch angemessenes und für die weitere Arbeit mit den Topoi sinnvolles Maß begrenzen sollte. Liegen nach dem (Re-)Konstruktionsprozess zu viele Topoi vor, ist dies ebenso problematisch, als wenn zentrale ›topische Elemente‹ fehlen und damit das relationale Gefüge aller ›topischen Elemente‹ nicht sinnvoll hergestellt ist.

271 Vgl. dazu ausführlicher V.1. Ein solcher Blick auf Funktionalitäten ist jedoch erst in einem nächsten Schritt möglich und nicht zu vermengen, da in einer Hierarchisierung der Topoi die Möglichkeit bzw. zumindest analytische Offenheit für Mehrfachzuordnungen und deren genaue (Re-)Konstruktion verhindert wird.

272 Wenngleich an der Textoberfläche aufgrund des kombinatorischen Wirkens von Topoi (vgl. dazu besonders IV.3.) mehrere Topoi ineinander verschränkt sind, so meint Trennschärfe, dass einzelne Aktualisierungsmuster jeweils eindeutig einem Topos zuzuordnen sein sollen. Liegen die (re-)konstruierten Topoi zu eng beieinander, sind also nicht trennscharf, dann ist dies nicht gegeben und

(4.) An die Topos-(Re-)Konstruktion schließt die **Clusteranalyse** an, bei der Topoi nach thematisch-funktionalen Ähnlichkeiten zu Clustern gruppiert werden. Im Prozess der Clusteranalyse kann es, wie bereits thematisiert, dazu kommen, dass Topoi mehreren Clustern zuzuordnen sind. Dies ist in zweifacher Hinsicht bedeutsam: Zum einen weisen die Brückentopoi<sup>273</sup> auf der analytisch-interpretativen Ebene auf starke Rekurrenzmuster hin, welche auf der Funktionalität der entsprechenden Topoi für zugleich mehrere Cluster beruhen. Auf der methodologischen Ebene wird anhand der Brückentopoi zum anderen deutlich, warum eine enthierarchisierte Darstellung aller Topoi (also der Verzicht auf Kategorien wie Ober-/Untertopoi) unabdingbar ist.

Bildet man bereits im (Re-)Konstruktionsprozess Ober-/Unterkategorien oder versucht anderweitig hierarchisierend argumentative Zusammenhänge zu systematisieren, so verstellt dies den Blick und vermengt verschiedene Schritte, die – wie in Kapitel V.1. besonders deutlich werden wird – sinnvollerweise nacheinander zu erfolgen haben. Die Annahme von Ober-/Untertopoi erscheint in der Perspektive der Topik als Heuristik, wie sie in dieser Studie modelliert und praktiziert wird, nicht als sinnvoll. Dies begründet sich insbesondere in der starken Gewichtung des kombinatorischen Charakters der Topoi. Erst auf der Basis des vollständig (re-)konstruierten ›Netztes‹ lassen sich sinnvoll Cluster bilden, welche die Vielfalt der Topoi strukturieren und in ihrer funktionalen Vielfalt systematisieren.

Der heuristische Mehrwert der im Zuge der Clusteranalyse entstandenen Visualisierungen, deren Ergebnisse im Appendix dieser Studie dargestellt sind, wird erst in Kapitel V.1. deutlich. Deswegen wird auf die entsprechenden Abbildungen auch erst in diesem Zusammenhang näher eingegangen. Die Basis für die Clusteranalyse stellt, wie bereits thematisiert, die zunächst ›enthierarchisierte‹ (Re-)Konstruktion aller Topoi unter Verzicht auf Clusterbildung oder sonstige Kategorisierungen dar.

(5.) In der auf die Clusteranalyse folgenden **Kollokationsanalyse** werden systematisch die häufigsten Kollokationsmuster analysier- und darstellbar. Der kombinatorische Zusammenhang von Kollokationen ist auf der Basis der gebildeten Cluster systematischer zu erfassen. In der Analyse des Supertexts hat sich gezeigt, dass die Argumentationsmuster nicht nur als besonders häufige Kollokationen einzelner Topoi beschreibbar sind, sondern dass sich die Musterbildung weiter systematisieren lässt, wenn man Cluster zugrunde legt. Es wird deutlich, dass sich Kollokationsmuster als häufige Kollokation eines Topos mit (allen/verschiedenen) Topoi eines Clusters oder auch als rekurrente Kollokationen zwischen zwei (oder mehr) Clustern beschreiben lassen. Eine derartige Systematisierung dient der Komplexitätsreduktion der vielfältig verwobenen kombinatorischen Zusammenhänge in einem umfangreichen Supertext und stellt die Basis für anschließende Interpretationen dar.

Die über die Cluster- und Kollokationsanalyse geleistete Systematisierung der Topoi eines Supertexts in ihrer Kombinatorik (4. und 5.) ist zum einen für ein tiefergehendes Verständnis der den jeweiligen *Topiken* inhärenten Kohärenzformen relevant. Zum anderen können auf dieser Basis auch Einzeltexte genauer in den für sie spezifischen,

---

die Anzahl der Topoi wächst derart, dass Analyse- und Interpretationsprozesse sich darauf nicht mehr sinnvoll stützen lassen.

273 Vgl. zur Konzeption der Brückentopoi ausführlicher V.1.1.

besonders häufigen Kollokationsmustern analysiert und interpretiert werden. Die Analyse argumentativer Ähnlichkeiten von Topoi mittels Clusterbildung bewegt sich auf der heuristischen Ebene: Die zuvor bereits (re-)konstruierten Topoi werden zu Clustern zusammengefasst. Dabei wird die für eine *Topik* spezifische Kohärenz deutlicher sichtbar, als wenn sie in Form einer nicht systematisierten Menge von Topoi vorläge. Die Kollokationsanalyse geht von diesem Punkt aus zurück auf die Textoberflächen und untersucht das kombinatorische Zusammenwirken von Topoi. Dabei werden besondere Kollokationsmuster sichtbar, also Kombinationen von einem oder mehreren Topoi, die besonders häufig zusammen aktualisiert werden.

(6.) Auf die (Re-)Konstruktion der Topoi sowie die Cluster- und Kollokationsanalyse folgt die **Interpretation der (re-)konstruierten und gruppierten Topoi**. Interpretative Dimensionen spielen selbstverständlich bereits zuvor eine Rolle. Allerdings basiert die angestrebte Trennung der analytischen und interpretativen Operationen auf der Überzeugung, dass eine zu starke Vermengung beider Ebenen lediglich zur Bestätigung von Vorannahmen führt und das explorative Potential der *Topik* für die Analyse von Rekurrenzmustern untergraben oder jedenfalls nicht ausgeschöpft wird.

Schwerpunktsetzungen sind je nach Supertext und/oder Erkenntnisinteresse möglich. Entweder stehen die *Topiken* als Konstellationen und in ihren Funktionen stärker im Vordergrund oder Einzelphänomene, also vor allem einzelne Topoi innerhalb der *Topik*. Die Cluster stellen eine wichtige Vermittlungsebene zwischen der Makroperspektive, welche die *Topik* bietet, und der Mikroperspektive des einzelnen Topos dar. Vielfache Verschränkungen der unterschiedlichen heuristischen Perspektiven sind denkbar.

(7.) Die Analyse und Interpretation eines Supertexts anhand der (Re-)Konstruktion von Topoi und Clustern (bezogen auf *Topiken*) bildet die Basis für eine kritische **Diskussion der bisherigen Forschung im Kontext des Supertexts**.<sup>274</sup> Dies kann Forschungsliteratur zu einzelnen oder mehreren Texten, zur Textsorte, zu historischen Perspektiven oder andere für den Supertext relevante Aspekte betreffen.<sup>275</sup> Die Diskussion der bisherigen Forschung lässt sich über die grundlegende Frage der Verifikation oder Falsifikation ausrichten. In der Relationierung der Ergebnisse der Supertextanalyse mit bisherigen Forschungsergebnissen können zuvor ausgeblendete Phänomene sowie Inkonsistenzen bisheriger Forschung sichtbar gemacht werden. Im ›Zirkel der *Topik*‹ lassen sich diese mitunter als virulente, wenig auf das Primärtextmaterial bezogene, sondern vom Gegenstand entfernte ›Forschungstopoi‹ charakterisieren, die teilweise Gefahr laufen, lediglich ›reproduziert‹ zu werden.<sup>276</sup> Die Problematik, die darin zutage tritt, ist die bereits beschriebene – in der Literaturwissenschaft häufig zu beobachtende – Annäherung an die Gegenstände, welche in einer Vermengung von Objekt-

274 Auch in diesem Punkt gilt, dass diese Reihenfolge eine idealtypische Abfolge darstellt. Diese strebt wiederum an, möglichst den analytischen (Re-)Konstruktions- und Gruppierungsprozess sowie die Interpretation frei von Prämissen, welche zu bloßen Reproduktionen von Bekanntem führen, zu gestalten.

275 Wenn keine oder nur wenig Forschung zum Korpus vorhanden ist, dann sind ggf. entsprechend angrenzende Phänomene und die jeweiligen Forschungsstände und -debatten zu relationieren. (In der Literaturwissenschaft haben sich die historische/epochale Einordnung sowie die Frage der Textsorte/Gattung als relevante Kategorien erwiesen.)

276 Vgl. zur Problematik der ›Forschungstopoi‹ ausführlicher V.2.5.

und Metasprache resultiert.<sup>277</sup> Insofern die Topik als Heuristik ihre Benennungspraktiken reflektiert,<sup>278</sup> können diese Vermengungen sowohl in der kritischen Diskussion der bisherigen Forschung sichtbar gemacht werden als auch im eigenen Analyse- und Interpretationsprozess weitgehend eingedämmt werden.

(8.) **Widerstände im (Re-)Konstruktionsprozess als ›Marker‹** zu begreifen, ist ein wichtiges, idealtypisch den gesamten Prozess begleitendes Credo.<sup>279</sup> Die (Re-)Konstruktion trennscharfer, singulärer Topoi und die damit verbundene Reflexion des Verhältnisses dieser zueinander (und zu den angrenzenden Kollokationen sowie Aktualisierungsmustern) stellt eine heuristische Herausforderung dar. Aus dem (Re-)Konstruktionsprozess dieser Studie ist abzuleiten, dass derartige Widerstände sich als wichtige ›Marker‹ erweisen können, also auf Phänomene hinweisen, die eine genauere Betrachtung lohnen.<sup>280</sup> Die Betrachtung der ›Marker‹ ist daher als ein eigener Operationalisierungsschritt zu begreifen und idealtypisch nachzuordnen, wenngleich die Auseinandersetzung mit derartigen ›Widerständen‹ realiter den gesamten (Re-)Konstruktionsprozess begleiten kann.

(9.) Die **Singularität des Einzeltexts im Verhältnis zum Supertext** begleitet zwar alle Einzeltextanalysen,<sup>281</sup> bildet sich aber in den bisherigen Operationalisierungsschritten nicht ab. Auf der Basis der vorigen Operationen lässt sich jedoch die spezifische Einzigartigkeit eines Texts umso deutlicher herausarbeiten, insofern es eine Folie gibt, vor deren Hintergrund sich die Spezifik schärft. Während die Topoi/Topiken auf das verweisen, was sich als argumentative Schnittmenge des Supertexts bezeichnen lässt, so funktioniert selbstverständlich jeder Text einzigartig.<sup>282</sup>

Diese Spezifik ist insbesondere aus literaturwissenschaftlicher Perspektive interessant: Die damit verbundene Fokussierung des Syntagmas und der Einzeltextebene lässt sich im Rahmen einer interdisziplinären Topik als philologischer Kernkompetenzbereich hervorheben. Allerdings – und dies ist gegenüber bisherigen Anwendungsversuchen zu betonen – ist es relevant, die Topoi des Supertexts als Folie (re-)konstruiert vorliegen zu haben. Andernfalls wird entweder ohne Bezugnahme auf Kontexte und bisherige Forschung eine Spezifik des Einzeltexts behauptet, wo gar keine vorliegt. Oder es wird mit Bezugnahme auf die bisherige Forschung vermeintliche Spezifik in einer

277 Vgl. zur Kritik an den Vermengungen von Objekt- und Metasprache in der Literaturwissenschaft Fricke (1977), S. 146–150.

278 Dies betrifft neben der bereits erwähnten Reflexion der Benennung von Topoi auch die Cluster-Benennung. Vgl. V.1.1.

279 Im (Re-)Konstruktionsprozess waren auffällige ›Fülle‹-Rekurrenzen im Supertext zu beobachten, jedoch ließen sich diese nicht sinnvoll als Topoi benennen. Es gab argumentativ zu viele Überlagerungen und damit eine mangelnde Trennschärfe mit anderen Topoi. Im gesamten heuristischen Prozess stellte sich der Status der ›Fülle‹ zunehmend als ein Sonderphänomen dar, welches zwar als topisch zu beschreiben ist, aber eben weder als Topos noch ausschließlich als Cluster funktioniert. Vgl. dazu besonders das Kapitel V.2. sowie die ankündigenden Ausführungen in der folgenden Gliederung.

280 Dies trifft insbesondere in der Arbeit mit umfangreichen Korpora zu. Allerdings erhöht der Umfang des Supertext die Aussagekraft der Analyse und kann allein deswegen nicht beliebig reduziert werden, weil sich über einzelne Einzeltexte keine topischen Phänomene beschreiben lassen.

281 Vgl. dazu auch I.1.3. sowie II.0 und III.0

282 Vgl. zur Perspektive der Ausprägung von Einzeltext-spezifischen ›Topos-Profilen‹ auch IV.4.

›Bestätigungsneigung‹ (*confirmation bias*) reproduziert. Dabei werden mitunter lediglich Hypothesen reformuliert und auf neue Texte projiziert. In beiden Fällen besteht die Gefahr, dass ›Neues‹ und ›Widersprüchliches‹ übersehen oder eingeebnet wird.

(10.) Die Dynamik des Modells schlägt sich in einem idealtypisch an den Schluss gestellten, praktisch jedoch fortwährend mitlaufenden Operationalisierungsschritt nieder, der als **(Re-)Modellierung** bezeichnet wird. Das Verhältnis von Modellierung und Remodellierung ist insofern unscharf, als ein zugrunde liegendes Modell am Anfang des Arbeitsprozesses stand, dieses in der Operationalisierung mehrmals angepasst wurde und schließlich bestimmte (weitere) Aspekte des Modells in der Operationalisierung deutlich hervortraten. Die (Re-)Modellierung durchläuft den gesamten Arbeitsprozess. Es wurde zunächst ein bestimmtes Verständnis von Topoi dem Arbeitsprozess zugrunde gelegt, welches allerdings durch die konkrete Operationalisierung erweitert und vertieft werden konnte. Die Ergebnisse des (Re-)Modellierungsprozesses werden in der Darstellungslogik der Studie schwerpunktmäßig in den Kapiteln I.2 sowie I.3., dem Abschnitt IV sowie den Kapiteln V.2. und V.3. präsentiert.

#### I.3.2.4. Gliederung dieser Studie

Während die Operationalisierungsschritte den im Rahmen der praktizierten Topik als Heuristik idealtypischen Arbeitsprozess systematisiert haben, geht es in der folgenden Darlegung der Gliederung darum, die Darstellungslogik dieser Studie auf den Prozess zu beziehen. Insgesamt ist es das Anliegen, vor allem die Ergebnisse zu präsentieren; der Prozess soll nicht abgebildet, aber (be-)greifbar werden. In der Reihenfolge bauen die einzelnen Abschnitte aufeinander auf, wobei in der doppelten Zielsetzung der Studie die Präsentation der den Supertext betreffenden Analyse- und Interpretationsergebnisse und die Ergebnisse im Hinblick auf die Modellierung in eine Abfolge gebracht wurden. Diese ermöglicht es, die Ergebnisse des wechselseitigen (›zirkulären‹) Voranschreitens der Operationalisierung einerseits und der Modellierung andererseits zu begreifen, ohne den Prozess in der Darstellung selbst nachvollziehen zu müssen.

Im Sinne der besseren Nachvollziehbarkeit werden die Operationalisierungsschritte in der Darlegung der Gliederung weiterhin nummeriert und in fetter Markierung hervorgehoben (vgl. I.3.2.3.). Die folgenden Ausführungen dienen einem Gesamtüberblick und skizzieren das Vorgehen sowie wichtige Teilergebnisse der Studie. Das zentrale Anliegen ist es, die jeweiligen Schritte der Operationalisierung in Relation zur gewählten Abfolge der Darstellung zu plausibilisieren. Es handelt sich an dieser Stelle um eine kurz gehaltene Skizze. Die jeweiligen Vorbemerkungen gehen zu Beginn der Abschnitte II, III, IV und V noch einmal ausführlicher auf das Verhältnis von Arbeitsprozess bzw. Operationalisierungsschritten einerseits sowie der Darstellungslogik der Ergebnispräsentation andererseits ein.

**Abschnitt I** führt in den Supertext ein und ist daran anschließend schwerpunktmäßig der Verortung und Begründung der Topik als Heuristik, also stärker dem Modell gewidmet. Die **Definition des Supertexts (1.)** sowie die **Definition der beiden zentralen Topiken (2.)** werden dargelegt und es wird deutlich, dass mit der Auswahl des Supertexts eine doppelte Zielsetzung verfolgt wird. Das heißt, dass das Erkenntnisinteresse dieser Studie weder überwiegend dem Supertext gilt noch die Weiterentwicklung der Topik

als Heuristik priorisiert wird, sondern dass dezidiert eine ausbalancierte Gewichtung beider Erkenntnisinteressen angestrebt wird.

Die **Abschnitte II und III** (re-)konstruieren die beiden für den Supertext dieser Studie zentralen *Topiken*: die Indien- und die Reiseberichts-*Topik*. In diesen Abschnitten werden demnach die Ergebnisse der **Topos-(Re-)Konstruktion (3.)** präsentiert. Ausgangspunkt für diese (Re-)Konstruktionen ist die Annahme, dass sich der Imaginärraum ›Indien‹ sowie die Textsorte ›Reisebericht‹ als Konstellationen von Topoi beschreiben lassen. Es werden insgesamt etwa 150 Topoi kurz charakterisiert, d.h. anhand ihrer häufigsten Aktualisierungsmuster und -formen umrissen. Zu diesem Zweck werden teilweise auch die besonders konventionalisierten Kollokationen beschrieben, aus denen die Topoi ›herausgelöst‹ wurden. In der Darstellungslogik verfolgen die beiden Abschnitte das Ziel, das komplex verknüpfte ›Netz‹ der jeweiligen *Topik* in eine möglichst gut lesbare, kohärente Linie zu überführen.<sup>283</sup> Es geht dabei vor allem darum, die Ergebnisse des induktiven Prozesses des ›Einkreisens‹ von Topoi zu präsentieren.

**Abschnitt IV** präzisiert das Topos-Verständnis ausgehend von dem in Abschnitt I entwickelten Topos-Modell und dessen Operationalisierung im Rahmen der Studie. Es ist folglich schwerpunktmäßig der **(Re-)Modellierung (10.)** gewidmet, wobei der Schwerpunkt auf der Frage liegt, wie sich vor dem Hintergrund der geleisteten (Re-)Konstruktionsarbeit das Funktionieren von Topoi präzisieren lässt. Das Ziel von Abschnitt IV ist es, festzuhalten, welche Schlussfolgerungen sich im Hinblick auf die Funktionsweisen von Topoi für das Modell der *Topik* als Heuristik aus den Beobachtungen des (Re-)Konstruktionsprozesses ableiten lassen.

Die dargelegten Funktionsweisen von Topoi sind zwar, so die Annahme, nicht spezifisch für den Supertext. Allerdings werden ihre Ausprägungen anhand von Beispielen des Korpus beschrieben, sodass Abschnitt IV auch zum besseren Verständnis des Supertexts beiträgt. Wiederum gilt, dass beide Erkenntnisdimensionen – Supertext und Modellierung der *Topik* – einander wechselseitig bedingen und es lediglich um Schwerpunktsetzungen in den jeweiligen Abschnitten geht.

Drei verschiedene Funktionsweisen werden als zentral erachtet: IV.1. untersucht die Interdependenz und Komplementarität von *Amplifikation und Reduktion*; IV.2. systematisiert Beobachtungen zur bisher kaum beachteten *Distribution* von Topoi auf syntagmatischer Ebene; IV.3. fokussiert die *Kombination* als eine wichtige Funktionsweise, wobei für den Supertext drei spezifische Kombinationsformen – als ›Anlagerungsphänomene‹ aufgefasst – dargelegt werden.

Das kombinatorische Potential von Topoi gilt es zu betonen und in Abgrenzung zu Bornscheuer als eine systematische, weiter zu untersuchende Charakteristik hervorzuheben. Bornscheuer macht die Kombinatorik zwar zum Ausgangspunkt seiner Studie,

283 Insofern im Sinne der Lesbarkeit nicht jeder Topos einzeln beschrieben, sondern teilweise mehrere zusammengefasst werden, ergeben sich aus dem Ziel einer stringenten Präsentation bestimmte Kohärenzmuster, die teilweise mit den Kollokationsmustern im Supertext kongruent sind, teilweise auch mit den Clustern. In beiden Fällen handelt es sich um unterschiedliche Ebenen, die zwar Schnittmengen mit der Anordnung der Topoi in II und III aufweisen, allerdings heuristisch nicht mit der (Re-)Konstruktion der Topoi zu vermengen sind.



schwankt allerdings im Hinblick auf ihren Status zwischen systematischen, historischen und ideologischen Anklängen.<sup>284</sup> In der vorliegenden Studie geht es stattdessen zum einen darum, das kombinatorische Potential der Topik sowohl auf der Primärtextebene aufzuschlüsseln und zu systematisieren, also Kombinationsformen (Kollokationen) von Topoi darzulegen.<sup>285</sup> Zum anderen geht es – in der Logik der Gegenüberstellung der Abschnitte IV und V – darum, die Kombinatorik als heuristisches Prinzip, nämlich in Form der Clusterbildung und Kollokationsanalyse, zu begründen (vgl. V.1.).

**Abschnitt V** ist in drei Teilkapitel untergliedert und widmet sich in der Perspektive des *Überblicks* (V.1.), des *Einblicks* (V.2.) und des *Ausblicks* (V.3.) der Topik als Heuristik. Kapitel V.1. vollzieht weitere Operationalisierungsschritte und schließt darin an die Abschnitte II und III an. Es gibt einen *Überblick*, wobei es verschiedene Analyseergebnisse in Interpretationen zentraler Charakteristika des Supertexts überführt. Dabei werden die **Clusteranalyse (4.)** und die **Kollokationsanalyse (5.)** zunächst für beide *Topiken* getrennt präsentiert. Es kann nachgewiesen werden, dass die Kohärenzformen, auf denen beide *Topiken* basieren, jeweils unterschiedlich funktionieren. Die Ergebnisse der in der Darstellung verschränkten Cluster- und Kollokationsanalyse finden sich in den Visualisierungen im Appendix dieser Studie (vgl. Abbildung 1 und Abbildung 2) verdichtet, wobei eine entsprechende Schwerpunktsetzung die markanten Unterschiede zwischen der Reiseberichts- und der Indien-*Topik* verdeutlicht. Anhand der Clusterbildung und basierend auf der Kollokationsanalyse können außerdem inter- und transkonstellare Phänomene systematisch betrachtet werden: Sowohl die Fokussierung von Wechselwirkungen zwischen den *Topiken* (interkonstellar) als auch eine Öffnung des Horizonts für diskursive Zusammenhänge im kontextuellen Umfeld des Supertexts (transkonstellar) ermöglichen die **Interpretation der (re-)konstruierten und gruppierten Topoi (6.)**, welche mit der **Diskussion der bisherigen Forschung im Kontext des Supertexts (7.)** verschränkt wird.

Während in Kapitel V.1. makroperspektivisch der gesamte Supertext betrachtet wird, praktiziert und verdeutlicht Kapitel V.2. eine andere Dimension der Topik als Heuristik, indem zwei insbesondere für die Literaturwissenschaft wichtige Aspekte verbunden werden: Es fokussiert im Sinne des *Einblicks* einen Einzeltext in seinem

284 Die Betonung des kombinatorischen Potentials als grundlegende Funktionsweise von Topoi grenzt sich von Bornscheuers ideologisch-historischer Perspektivierung sogenannter »kombinatorischer Kunst« dezidiert ab. Nicht nur bestimmte Kunst- oder Textformen funktionieren »kombinatorisch«, sondern dies ist ein grundsätzliches Charakteristikum (sicherlich graduell abzustufen). Allerdings kann eine solche Abstufung der Analysearbeit nicht vorgeschaltet sein. Der Begriff der »Assoziierbarkeit« (Bornscheuer [1976a], S. 105) weist durchaus systematische Tendenzen auf, wohingegen Bornscheuer die Kombinatorik der Kunst historisch herleitet (vgl. dazu ausführlicher IV.3.). Einerseits begreift Bornscheuer die Kombinatorik folglich auch als zentrales Charakteristikum (oder sogar Pendant) der Topik, andererseits lädt er sie quasi ideologisch auf und erhebt sie zum Kunstideal. Vgl. dazu auch die Kritik in der Rezension von Pöggeler (1978).

285 Der »kombinatorische Charakter« der Topik wird in dieser Studie explizit weit gefasst und nicht auf »das intentionale Sprachhandeln in Abweichung vom alltäglichen Sprechen« eingegrenzt, das »[f]ür alle kombinatorischen Phänomene [...] als gemeinsamer Nenner« (Traninger [1998], Sp. 1155) gelten kann. Stattdessen wird entsprechend dem Erkenntnisinteresse dieser Studie davon ausgegangen, dass argumentatives Handeln grundsätzlich kombinatorisch funktioniert, was Intentionalität jedoch nicht voraussetzt.



Verhältnis zum Supertext sowie ein topisches Einzelphänomen. Zwei Operationalisierungsschritte werden dabei ineinander verschrankt: Als ein zentraler **Widerstand im (Re-)Konstruktionsprozess** erwies sich die ›Fülle‹,<sup>286</sup> welche als ›Marker‹ (8.) für zentrale Charakteristika des Supertexts begriffen und als Super-Topos gedeutet wird. Die Auseinandersetzung mit der ›Fülle‹ als Super-Topos wird darstellungslogisch verschrankt mit der Untersuchung der **Singularität des Einzeltexts im Verhältnis zum Supertext** (9.). Dafür wurde mit Joseph Dahlmanns *Indischen Fahrten* ein Text ausgewählt, der im Hinblick auf das Phänomen der ›Fülle‹ sowohl repräsentativ für den Supertext als auch singular in seiner Spezifik ist, die sich insbesondere über auffällige ›Fülle‹-Rekurrenzen näher begründen lässt. Die darstellungslogische Verschrankung der Analyse eines Einzeltexts sowie eines topischen Einzelphänomens ist aufschlussreich und wird zudem verknüpft mit der spezifisch auf Dahlmann sowie das Phänomen der ›Fülle‹ bezogenen **Diskussion der bisherigen Forschung im Kontext des Supertexts** (7.). Berücksichtigt wird außerdem weitere Forschungsliteratur zur ›Fülle‹, denn in der Deutung der zahlreichen ›Fülle‹-Rekurrenzen erschließt sich der Supertext auf andere Weise als zuvor. Den Fokus auf Einzelphänomene und Einzeltexte zu legen, wird als eine vielversprechende heuristische Perspektive praktiziert. Zugleich wird deutlich, dass die vorherigen Schritte unabdingbar sind, um zu den entsprechenden Ergebnissen zu kommen und die Interpretationen plausibilisieren zu können.

Am Beispiel der ›Fülle‹ lässt sich verdeutlichen, wie eng Operationalisierung und Modellierung zusammenhängen und ineinandergreifen: Aus einem zunächst widerständigen Phänomenkomplex wurde ein den Supertext grundlegend strukturierendes topisches Muster herausgearbeitet. Die Einführung des Super-Topos ist nicht als nachträglich eingezogene Hierarchisierung misszuverstehen. Vielmehr wird am Beispiel der ›Fülle‹ deutlich, wie wichtig eine zunächst ›flächige‹, also enthierarchisierte (Re-)Konstruktion aller Topoi ist.<sup>287</sup> Erst auf dieser Basis lassen sich spezifische Phänomene wie die ›Fülle‹ näher untersuchen und in ihrer Rolle für den Supertext begreifen. Es wird außerdem ersichtlich, wie wichtig es ist, Widerstände im (Re-)Konstruktionsprozess der Topoi sowie die in der Cluster- und Kollokationsanalyse zutage tretenden Ambivalenzen und Polyvalenzen nicht einzuebnen. Nicht zuletzt zeigt das Kapitel V.2. die Relevanz eines dynamischen Modells, das bei entsprechenden Widerständen angepasst und nicht lediglich auf ein Untersuchungskorpus projiziert oder ›angewendet‹ wird. Die Einfüh-

286 Die Kursivierung weist auf den Status als Topos hin, die Anführungszeichen auf den im Vergleich zu sonstigen Topoi herausgehobenen Status. Vgl. ausführlicher I.3.2.2.

287 Es handelt sich dabei nicht um einen Widerspruch zum Credo der Relevanz einer enthierarchisierten (Re-)Konstruktion aller Topoi. Die ›Fülle‹ kristallisierte sich als spezifisches Sonderphänomen dieses Supertexts heraus. Dies war jedoch nur möglich auf der Basis der zuvor erfolgten (Re-)Konstruktions- und Analyseprozesse. Es zeigte sich zunehmend, dass die ›Fülle‹ auf einer kategorial anderen Ebene zu verorten ist, die mit dem Terminus des ›Super-Topos‹ belegt wurde, welcher den übergeordneten Status anzeigt. Dadurch, dass sich die ›Fülle‹ zwar einerseits häufig mit anderen Topoi verknüpft, sich aber andererseits argumentativ überlagert mit Topoi, gegenüber denen sie sich nicht trennscharf als eigenständiger Topos abgrenzen lässt, lässt sich ihre übergeordnete Relevanz begründen. Die genauere Konzeption dieses Super-Topos erfolgt im Sinne einer aufbauenden Dramaturgie der Ergebnispräsentation erst in Kapitel V.2.

rung eines Super-Topos als eine den Supertext strukturierende Größe ist ein in Kapitel V.2. realisierter Schritt der **Remodellierung (10.)**.

Das Kapitel V.3. legt abschließend im Sinne eines *Ausblicks* die – für mögliche anschließende Studien als relevant erachteten – Potentiale der Topik als Heuristik dar, wobei die Potentiale doppelt aufgefasst und verhandelt werden: Im Anschluss an die Leistungsfähigkeit der Topik als Heuristik (vgl. V.3.1.) werden ihre Entwicklungsmöglichkeiten (vgl. V.3.2.) insbesondere im Verhältnis zu anderen method(olog)ischen Zugriffsweisen diskutiert. Das Kapitel V.3. bildet folglich einen Rahmen mit dem Kapitel V.1., insofern Kapitel V.3. auf der Ebene der heuristischen Reflexion der Operationalisierung das Modell schärft. Das Kapitel V.3. zielt außerdem auf eine präzisere Verortung im inter- und transdisziplinären ebenso wie im philologischen Kontext. Es schließt an die Grundlegung und schrittweise Weiterentwicklung des Modells in den Abschnitten I und IV an.

